

Geophon

Zeitschrift der Fachschaft Geographie der JLU Giessen

Ausgabe Sommersemester 97
Verhandlungsgeschick

NR. 4

Preis nach

Tach

nun, es ist wieder passiert. Diese Ausgabe sollte Mitte Juli erscheinen - was macht sie: Kommt einfach einen Monat später. Und was ist mit dem kommentierten Vorlesungsverzeichnis? Kommt noch viel später.

Als Heranwachsender konnte man nur lächeln, wenn man Sprüche hörte wie „Mir läuft die Zeit weg“. Heute sieht man das auch etwas anders. Aber genug geklagt.

Ranking-Listen sind in. Und wirbeln eine Menge Staub auf. Man kann sie gut finden oder auch nicht - mit ihnen konfrontiert werden wir alle. Durch die Plazierungen der einzelnen Unis werden Bilder zementiert, die der Realität nicht unbedingt entsprechen. Der Studienanfänger Geographie sieht, daß die Professoren das Geographische Institut der Uni Bonn für das beste in ganz Deutschland halten und entscheidet sich, dort zu studieren. Welche und wieviele Professoren befragt wurden, welche Fragen ihnen gestellt wurden, und warum Professoren den Überblick über 45 Institute haben sollen, um eine Rangliste bilden zu können, diese Fragen stellt sich kein Studienanfänger. Und ob Bildungspolitiker bei der Mittelvergabe oder Stelleneinsparungen die Entscheidungsgrundlage Rankingliste hinterfragen, das sei mal dahingestellt.

Wir dokumentieren zwei Ranking-Geschichten in diesem Heft: einmal die des 'FOCUS', die nach Chefredakteur Helmut Markwort „gründlichste und ausführlichste“ Untersuchung deutscher Universitäten, dann die des 'PLAYBOY', die „repräsentative Erhebung über das wahre Sex-Leben deutscher Studenten“.

Ab Wintersemester kann man Teile dieser Zeitschrift auch im Internet aufrufen: im Fachschaftsteil der Instituts-Homepage. Dort können seit ca. einem Monat auch Informationen zur Fachschaft eingesehen werden. Schon probiert?

Viel Spaß mit dieser Ausgabe,

Heiner und Torsten

FAKTEN, FAKTEN, FAKTEN

Kommentar zum FOCUS-Uni-Ranking

GIEßEN - HAUPTSTADT DES SEXUELLEN
MIßVERGNÜGENS

Kommentar zum PLAYBOY-Uni-Ranking

PHYSISCHE GEOGRAPHIE LIVE INKLUSIVE
ERHOLUNG

Interview mit Prof. Dr. Lorenz King

DIE ATTRAKTIVSTE DOZENTIN SEIT 10
SEMESTERN

*Evaluierung des Seminars
„Stadtgeographie“ vom WS 96/97*

EIN AUSLANDSSEMESTER IN KANADA - EIN
DEFINITIV SUBJEKTIVER BERICHT

Michael Kunde

LISSABON

Ralph Lange

ALLERLEI

PRAKTIKUM BEIM UMLANDVERBAND
FRANKFURT

Katrin Hantke

PRAKTIKUM BEI DER UNTEREN
NATURSCHUTZBEHÖRDE DER STADT GIESSEN

Kerstin Mähler

STELLENANGEBOTE

DVAG - EIN NEUER PRIVATSENDER?

Katrin Hantke

TROPEN-AK GESTARTET

Sheila Wertz

IMPRESSUM

REISEN UND GIEßEN: DER GEOGRAPHIE-
FOTOWETTBEWERB 1997

Frank Schüssler

SPORT DIES 1997: DAS GEO-SCHOLZ-POWER-
TEAM

Dirk Lohoff

DVAG - Deutscher Verband fuer Angewandte Geographie

Jetzt mal ehrlich!! Wer kennt denn eigentlich den DVAG????? Ich habe davon zum ersten mal über einen Geographen während eines kürzlich absolvierten Praktikums erfahren. Dann habe ich erst mal vorsichtig bei der Fachschaft nachgefragt, ob die diesen Verband kennen. Aber ich bin scheinbar nicht die einzige Unwissende gewesen (*na, na, na - siehe GEOPHON Nr. 1, Seite 6, die Red.*). Deshalb dachte ich, ist es dringend notwendig, auch den Rest der Uni davon in Kenntnis zu setzen (vor allem die jüngeren Semester). Zuerst aber will ich eines vorausschicken. Dies ist kein Artikel um Mitglieder für einen Verein zu werben!!!!!! Ich selber bin auch kein Mitglied und schreibe diesen Artikel nur, um über diese Einrichtung zu informieren. Er richtet sich hauptsächlich an die Leute, die sich später mal in der Angewandten Geographie betätigen wollen (auch GIS). Der Verband will die Angewandte Geographie weiter ins Licht der Öffentlichkeit rücken und ihr Image verbessern. Mitglieder sind Studenten und Berufstätige. Im Vordergrund steht der Erfahrungs- und Wissensaustausch angewandter Geographen aus Berufspraxis und Studium. Und wie geschieht dieser Austausch? Der Verband gibt vier mal im Jahr eine Zeitschrift (STANDORT) heraus, in der Studenten über ihre Praktika, Geographen in der Praxis über an Unis, in Verwaltungen oder in der freien Wirtschaft gemachte Erfahrungen berichten. Ausserdem werden aktuelle Projekte und sonstige Neuigkeiten (z.B. Gesetze) vorgestellt und diskutiert. Zudem informiert die Zeitschrift über Veranstaltungen (auch Geographentag). Am Ende jeden Jahres wird eine aktuelle Bilanz der vorherrschenden Studiensituation (inkl. Berufsaussichten) gezogen. Weiterhin werden auch immer wieder mal Tips für Praktika und Weiterbildungen gegeben. Ausserdem sind die aktuellen Beiträge auch bestens als Literatur für Referate oder Diplomarbeiten geeignet. Die Zeitschrift gibt es in der Bibliothek in der Schlossgasse (nach aktuellen Ausgaben muss man nachfragen). Ansonsten bietet der Verband Fachtagungen, Fortbildungen und sonstige Veranstaltungen an. Er gibt auch Literatur über spezielle Themen heraus (z.B. GIS, Umweltplanung, Angewandte Verkehrswissenschaften, UVS und UVP, etc...). Darüber hinaus gibt es Regionale Arbeitsgruppen aber auch FachAGs (z.B. GIS oder Planung), deren Ansprechpartner mit den Unis in Kontakt stehen (auch mit der Giessener Uni??). Die Arbeitsgruppen führen Diskussionsveranstaltungen und Exkursionen durch. Bei aktiver Mitarbeit in diesen Gruppen können Kontakte geknüpft werden, die später bei der Jobsuche hilfreich sein können. Aber auch bei nicht aktiver Mitarbeit wird man als Mitglied regelmässig über Tagungen, Veranstaltungen (z.B. Geographentag), Arbeitsgruppentreffen, etc... und über die jeweiligen Studi/DVAG-Ermässigungen der jeweiligen Veranstaltungen informiert. Ach, übrigens!! Diesen Verband gibt es nicht erst seit einigen Jahren. Er besteht schon seit 1950. Ein Mitbegründer war ein gewisser Walter Christaller (schon mal gehört?). Der Mitgliedsbeitrag beläuft sich für Studenten auf 70,- DM/Jahr. Nähere Auskünfte über den DVAG bekommt Ihr bei Dirk Lohoff (10. Semester, Mitglied im DVAG, Tel.: 0641/25538) oder gleich direkt beim DVAG: Koenigstr.68, 53111 Bonn, Tel.: 0228/9148811.

Katrin Hantke (9. Semester, Botanik, Bodenkunde)

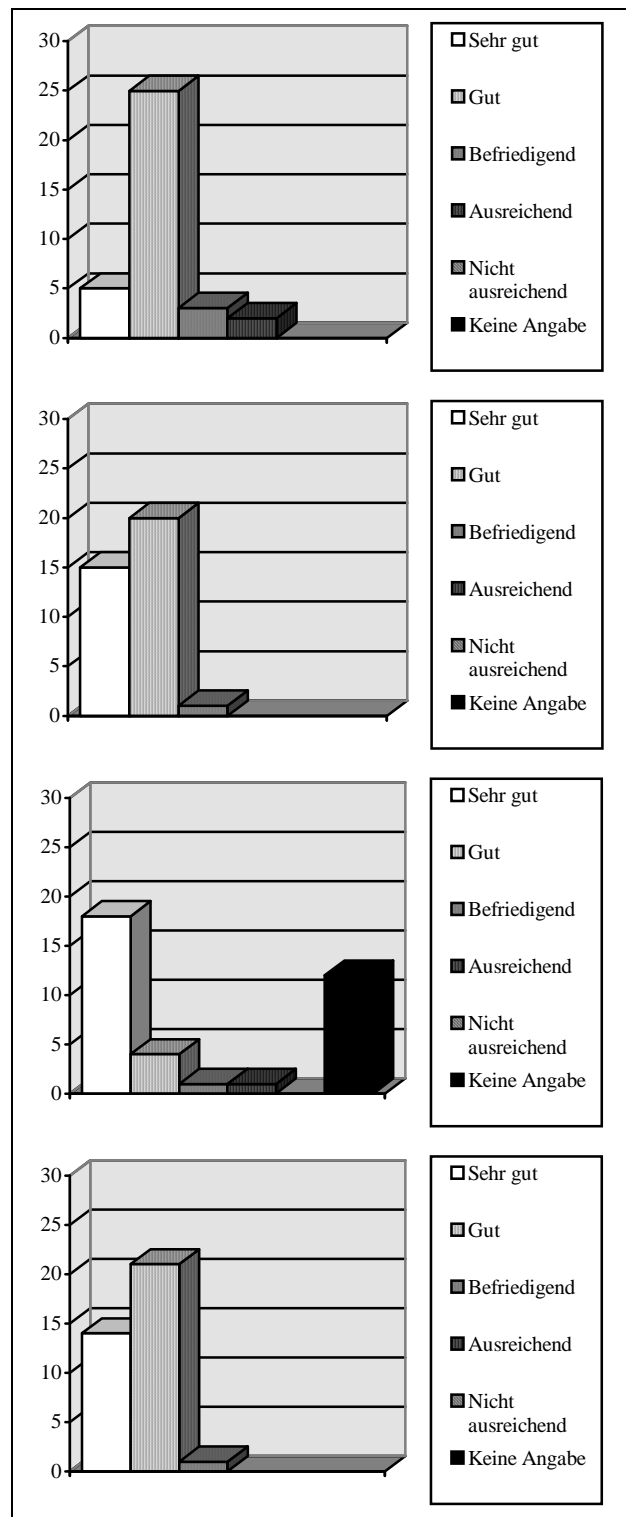
DIE ATTRAKTIVSTE DOZENTIN SEIT 10 SEMESTERN

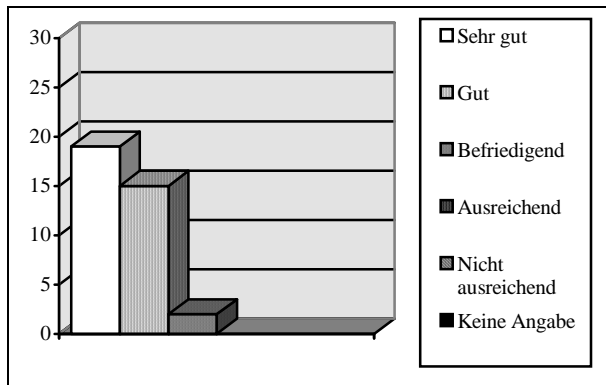
Im Wintersemester 1996/97 hat Frau Dorothea Wiktorin am Geographischen Institut auf Initiative der Fachschaft ein Seminar zur „Stadtgeographie“ angeboten. Zu Semesterende hat sie den verbliebenen Teilnehmern einen Fragebogen vorgelegt, um festzustellen, ob Inhalt und Durchführung der Veranstaltung auf die Erwartungen und Bedürfnisse der Studierenden zugeschnitten waren.

Insgesamt 36 Studierende füllten einen Fragebogen aus. 27 von Ihnen strebten ein Diplom an, 7 studierten Lehramt für Gymnasien und zwei ein Magisterstudium. Der Fragebogen beinhaltete insgesamt elf Fragen, von denen hier fünf möglichst repräsentative ausgesucht wurden, anhand deren Antworten die Ergebnisse veranschaulicht werden. Die ersten drei Fragen beziehen sich auf die Durchführung der Veranstaltung, die letzten beiden auf die gezeigten didaktischen Fähigkeiten der Dozentin. Bei den Fragen hatte man die Möglichkeit, zwischen 5 Parametern (von 'sehr gut' bis 'nicht ausreichend') zu wählen oder keine Angabe zu machen. Die Diagramme sind in der Reihenfolge der folgenden fünf Fragen angeordnet:

1. Wie gut war der zu erlernende Stoff nach Umfang und Anforderung Ihrer Meinung nach zu verkraften?
2. Wie stark hat die Veranstaltung Ihr Interesse und Ihr Problemverständnis für das Fach gefördert?
3. Wie bewerten Sie den Beitrag der Exkursion für das Seminar?
4. Wie würden Sie die Durchführung der Lehrveranstaltung seitens der Lehrenden im Hinblick auf die Strukturierung der Veranstaltung bewerten?
5. Wie würden Sie die Durchführung der Lehrveranstaltung seitens der Lehrenden im Hinblick auf den Vortrag- und den Arbeitsstil bewerten?

Eine Interpretation der Diagramme bleibt dem Leser überlassen. Zusammenfassend kann jedoch festgestellt werden, daß die Teilnehmer des Seminars als auch mit der Dozentin wohl sehr zufrieden waren.





Was neun der Befragten im Anhang des Fragebogens bemängelten, war die Länge der einzelnen Sitzungen. Leider war das nicht anders möglich, da Frau Wiktorin jedesmal mit der Bahn von Köln nach Gießen kommen mußte. Mecker gab es auch über die zu hohe Teilnehmerzahl sowohl bei der Exkursion als auch am Seminar selbst (jeweils von zwei Studierenden). Die Veranstaltung war als Seminar angekündigt, konnte dann jedoch wegen des hohen Andrangs nicht so wie geplant durchgeführt werden. Zwei Leute

hätten sich Aufgaben gewünscht, die in Eigenregie hätten bearbeitet werden müssen. Und andere zwei hätten mehr Dias bzw. Folien sehen wollen.

Ein großes Extralob erhielt Frau Wiktorin von fünf Teilnehmern („Enthusiasmus kommt rüber!“, „Nur weiter so!“ usw. ...) - und dann auch noch das Kompliment „Attraktivste Dozentin seit 10 Semestern!“. Wenn das nix ist.

<i>Fach</i>	<i>Rang im Gesamturteil (1)</i>	<i>Zahl der erfaßten Universitäten (2)</i>	<i>Rang in % der Zahl der Universitäten (3) = (1)/(2)*100</i>
Geographie	10	45	22 %
Physik	17	54	31 %
Chemie	25	53	47 %
Pädagogik	27	55	49 %
Germanistik	30	58	52 %
Psychologie	23	44	52 %
Wirtschaftswissenschaften	8	15	53 %
Jura	22	40	55 %
Medizin	21	36	58 %
Politik	24	40	60 %
Anglistik	38	54	70 %
Volkswirtschaftslehre	27	35	77 %
Betriebswirtschaftslehre	38	45	84 %
Mathematik	49	57	86 %
Geschichte	46	52	88 %
Biologie	43	47	91 %

Fakten, Fakten, Fakten und nicht mehr an die Richtigkeit denken

Im April 1997 startete das Nachrichtenmagazin FOCUS „Deutschlands größten Uni-Test“ (FOCUS 16/97). Um Rankinglisten der einzelnen Fachbereiche der Universitäten zu erhalten, wurden 26000 Studenten, 1760 Professoren und 600 Personalchefs nach ihrem Urteil befragt. Die Ergebnisse wirbelten an der JLU viel Staub auf. In diesem Artikel werden die Ergebnisse und Fakten zum Fach Geographie betrachtet, die Methodik des FOCUS hinterleuchtet, die Resonanz der Untersuchung am Institut und der Uni kommentiert und die Konsequenzen der Geschichte vorausgesehen.

Ergebnisse der Untersuchung

Die Platzierung der JLU

Der FOCUS führte bundesweit in 20 Disziplinen seine Untersuchung durch. Die JLU Gießen war 16 mal in den Ranking-Listen vertreten. Die Platzierungen können der untenstehenden Tabelle entnommen werden.

In der Liste der Gesamtsieger (FOCUS 25/97, Seite 147) taucht Gießen gar nicht auf: Gewertet wurden hier nur die Unis, die in den einzelnen Fächern einen der ersten drei Plätze für sich verbuchen konnten. Sieger der Gesamtwertung wurde die Philipps-Universität in der Nachbarstadt Marburg. Sie gewann in drei Fachdisziplinen den ersten Platz und jeweils einmal Platz zwei und drei. Gießens beste Platzierung war ein achter Platz bei dem

Fach Wirtschaftswissenschaften, allerdings von fünfzehn untersuchten Unis.

Führt man mit den FOCUS-Ergebnissen eine Länderwertung durch, so ergibt sich ein starkes Süd-Nord-Qualitätsgefälle (siehe FOCUS-Graphik, 25/97, Seite 147). Baden-Württemberg geht als Sieger hervor, gefolgt von Bayern, Nordrhein-Westfalen und Hessen. Allerdings darf man bei dieser Betrachtung die Universitätsdichte nicht unbeachtet lassen.

Tabelle 1 gibt die Platzierungen der JLU in den einzelnen Fachbereichen an. In der zweiten Zahlenspalte sind die Zahl der erfaßten Universitäten pro Fachbereich aufgeführt und in der letzten Spalte die JLU-interne Platzierung der einzelnen Fachbereiche. Hier wurde die Platzierung mit der Anzahl der untersuchten Universitäten ge-

Tabelle 2: FOCUS-Wertung													
Gesamtrang	Universität	Gesamtpunkt-zahl	Lehre						Studentenurteil	Forsch.	Ruf	Statistik	
			Lehrpersonal	Lehrinhalte	Räume	Bibliothek	Computer	Geräte				Professoren-urteil	Personalechef-urteil
1	Bonn	68,65	3,0	3,0	2,1	2,8	3,7	3,3	3,0	1,8	7,1	1 / 7,8	2,2
2	München, TU	66,90	2,4	2,9	2,2	2,4	3,2	3,0	2,7	2,1	4,8	1 / 20,5	3,5
3	Würzburg	66,12	2,5	2,3	2,5	2,2	2,3	2,3	2,3	2,4	0,0	1 / 9,6	2,2
4	Marburg	64,99	2,3	2,3	2,3	2,4	2,3	2,3	2,3	2,5	0,0	1 / 14,3	1,7
5	München	63,93	2,5	2,5	2,2	2,6	2,4	2,7	2,5	2,4	2,4	1 / 20,1	4,1
6	Hamburg	62,50	2,3	2,2	2,0	2,3	2,3	2,0	2,2	3,0	7,1	1 / 35,8	1,6
7	Trier	61,45	2,6	2,9	2,6	2,4	2,8	2,9	2,7	2,5	7,1	1 / 24,1	3,0
8	Münster	60,74	3,1	3,0	2,7	2,6	3,1	2,9	2,9	2,3	7,1	1 / 7,7	1,9
9	Berlin, HU	60,24	2,1	2,3	1,9	2,2	2,1	2,2	2,2	3,0	0,0	1 / 6,9	2,2
10	Gießen	58,94	2,5	2,4	2,2	3,5	2,7	2,7	2,6	2,5	2,4	1 / 16,5	2,1
11	Erlangen-Nürnberg	57,02	3,0	3,0	2,5	2,5	3,5	2,8	2,9	2,2	2,4	1 / 11,1	2,3
12	Bayreuth	55,90	2,7	2,9	2,3	2,8	3,2	3,0	2,8	2,3	2,4	1 / 20,6	1,4
13	Göttingen	55,86	2,8	2,6	2,2	2,5	4,0	2,6	2,8	2,4	2,4	1 / 11,2	2,0
14	Freiburg	55,86	3,1	3,4	3,2	3,1	3,2	3,3	3,3	2,3	9,5	1 / 12,0	3,2
15	Tübingen	55,12	2,7	2,8	2,6	2,7	3,7	3,0	2,9	2,6	4,8	1 / 5,6	5,4
16	Karlsruhe	54,78	2,6	2,5	2,4	2,2	2,5	2,5	2,5	2,8	0,0	1 / 11,9	4,9
17	Heidelberg	54,44	2,5	2,9	3,3	3,4	3,2	2,8	2,9	2,5	4,8	1 / 16,0	4,4
18	Greifswald	53,66	1,9	2,5	2,3	2,3	3,0	2,8	2,4	3,0	0,0	1 / 3,7	1,6
19	Berlin, FU	51,76	2,8	2,9	2,4	2,4	3,0	2,8	2,8	2,8	2,4	1 / 8,7	4,1
20	Jena	51,46	2,4	2,4	2,3	2,3	2,2	2,2	2,3	3,2	0,0	1 / 6,6	0,0
21	Köln	51,35	2,8	3,4	3,0	3,2	3,6	3,4	3,2	2,6	9,5	1 / 15,7	5,4
22	Hannover	49,91	2,8	2,9	2,7	2,7	2,6	3,2	2,8	2,7	2,4	1 / 16,7	2,2
23	Potsdam	48,67	2,5	2,8	2,1	2,0	2,4	2,3	2,4	3,2	0,0	1 / 10,5	2,1
24	Kiel	48,66	2,5	2,8	2,8	2,7	3,1	3,0	2,8	2,5	0,0	1 / 21,1	1,8
25	Bochum	48,49	3,4	3,5	2,9	3,0	3,6	3,2	3,3	2,4	7,1	1 / 10,9	2,9
26	Stuttgart	45,83	2,8	2,9	2,9	2,5	3,4	3,3	3,0	2,6	0,0	1 / 12,5	3,8
27	Düsseldorf	45,22	2,6	2,8	2,8	2,8	3,0	3,0	2,8	3,1	2,4	1 / 5,3	8,0
28	Bamberg	41,52	2,6	2,6	2,4	2,5	2,7	2,7	2,6	3,4	2,4	1 / 16,3	0,8
29	Eichstätt	40,16	2,2	3,0	2,4	2,3	2,3	3,8	2,6	3,3	0,0	1 / 13,3	2,5
30	Saarbrücken	39,82	2,6	3,0	2,9	2,7	2,7	3,1	2,9	3,3	2,4	1 / 7,1	4,6
31	Mannheim	38,22	3,1	2,9	2,9	2,9	2,8	2,9	2,9	3,0	0,0	1 / 14,0	5,1
32	Halle-Wittenberg	38,17	2,9	3,1	2,6	2,6	2,8	2,8	2,9	3,1	0,0	1 / 4,1	1,1
33	Regensburg	33,91	3,2	3,2	2,2	2,9	3,6	3,2	3,1	3,0	0,0	1 / 9,0	1,2
34	Passau	32,26	2,7	2,9	4,0	2,8	2,8	3,1	3,0	3,1	0,0	1 / 18,6	1,8
35	Aachen, TH	31,55	2,9	3,2	3,2	3,1	4,0	3,7	3,3	3,3	4,8	1 / 10,1	10,1
36	Darmstadt, TH	31,39	2,6	3,2	2,4	2,5	3,5	2,9	2,9	3,4	0,0	1 / 10,0	4,2
37	Bremen	30,51	2,5	2,8	3,9	2,9	3,5	3,1	3,0	3,2	0,0	1 / 11,2	2,1
38	Mainz	29,60	3,1	3,5	3,5	3,2	3,5	3,5	3,4	2,8	0,0	1 / 11,6	3,2
39	Dresden, TU	27,26	2,7	3,0	2,6	3,1	3,6	3,5	3,1	3,3	0,0	1 / 13,8	0,7
40	Duisburg, U-GH	25,01	3,1	3,3	3,2	3,4	3,5	3,4	3,3	3,2	0,0	1 / 7,9	1,7
41	Osnabrück	21,75	3,1	3,3	2,4	3,2	3,0	3,0	3,0	3,4	0,0	1 / 41,7	2,7
42	Frankfurt/Main	19,89	3,2	3,1	3,7	3,1	4,4	3,5	3,5	3,3	2,4	1 / 14,2	4,5
43	Augsburg	18,91	3,3	3,2	2,7	2,5	4,8	3,4	3,4	3,2	0,0	1 / 27,5	1,4
44	Oldenburg	18,40	2,4	2,6	3,5	3,5	3,4	3,2	3,0	3,8	0,0	1 / 28,6	1,0
45	Paderborn, U-GH	13,65	3,1	3,4	4,1	2,8	4,0	3,8	3,5	3,7	0,0	1 / 12,5	15,1

wichtet.

Wie schon erwähnt, schaffte es die JLU nie auf einen der ersten drei Ränge. Nach der Gewichtung mit der Anzahl der untersuchten Unis steht der Fachbereich Geographie als bestplazierteste Disziplin der JLU da.

Allein die Institute für Geographie und Physik befinden sich unter dem jeweils ersten Drittel der jeweiligen Rangliste. Im Mittelfeld stehen Chemie, Pädagogik, Germanistik, Psychologie, Wirtschaftswissenschaften, Jura, Medizin und Politik. Ganz schlecht schneiden Anglistik, VWL, BWL, Mathematik, Geschichte und Biologie ab.

Natürlich freut es alle, die sich dem Geographischen Institut verbunden fühlen, seien es Studierende oder Mitarbeiter, daß es sich sowohl in der Geographie- als auch in der JLU-Rangliste so gut plazieren konnte. Aber: Bei einer anderen Vorgehensweise der Interviewer, bei einer anderen Methodik der Untersuchung und einer anderen Bewertung der einzelnen Beurteilungen hätte das Ergebnis auch ganz anders aussehen können. Darauf komm ich später noch zu sprechen.

Die Bewertung des Geographischen Instituts

Die Tabelle auf vorhergehender Seite ist komplett dem FOCUS entnommen (24/97, Seite 124) und zeigt die Plazierung aller untersuchten Geographischen Institute sowie die Teilergebnisse, die zu der Plazierung führten. Insgesamt gaben zum Geographie-Ranking laut FOCUS 1327 Studenten, 88 Professoren und 503 Personalchefs führender Unternehmen ihr Urteil ab. Das heißt, daß im Durchschnitt pro Fachbereich 29,5 Studierende und zwei Professoren befragt wurden. Am Geographischen Institut waren es jedoch nur 14 Studierende und kein einziger Hochschullehrer.

Der Gesamttrug ergibt sich aus einem gewichteten Mittelwert aus den Bereichen Lehre, Forschung, Ruf und Statistik.

Für die Bewertung der Lehre waren die Studenten zuständig: Ihre Noten zu folgenden Teilbereichen gingen zu insgesamt 37,5 Prozent in die Gesamtnote ein:

Lehrpersonal	8,0 %
Lehrinhalte	10,0 %
Räume	5,0 %
Bibliothek	3,5 %
Computer	6,0 %
Geräte	5,0 %

Die Professoren beurteilten die wissenschaftliche Reputation der einzelnen Institute (27,5 Prozent). Zusammen mit einem Publikationsindex (10,0 Prozent), der die Publikationen der Professoren eines Instituts am bundesweiten Durchschnitt mißt, kommt so die Forschungsnote zustande, die damit ebenfalls zu 37,5 Prozent in die Gesamtnote mit eingeht. Der Ruf der Institute, die Personalchefs sollten bis zu drei Unis nennen, die ihrer Meinung nach einen guten Ruf genießen, machte 12,5 Prozent der Endnote aus, genauso wie die Statistik mit den zwei Teilbereichen:

Verhältnis Personal zu Studenten	7,5 %
ausländische Studenten	5,0 %

Über diese Gewichtungen läßt sich streiten. Dieser Punkt wird ebenfalls in einem späteren Abschnitt beleuchtet.

Zu den einzelnen Teilergebnissen: Die studentische Beurteilung der Lehre fällt in Gießen im Vergleich zu anderen Universitäten überdurchschnittlich gut aus. Vor allem Lehrpersonal, Räumlichkeiten und Lehrinhalte werden als gut erachtet und heben die Gesamtnote. Bei Lehrinhalten hat Gießen die drittbeste Note. Ein Hoch auf die Lehrenden.

Dafür hat die Bibliothek die schlechteste in diesem Bereich vergebene Note. Was ärgert denn die Studenten? Die unregelmäßigen Öffnungszeiten, die Unübersichtlichkeit, der veraltete Katalog? Am Zustand der Bibliothek könnte einiges geändert werden.

Was Forschung angeht, liegt das Neue Schloß samt Nebenstellen im oberen Mittelfeld, ohne daß es sich besonders hervorhebt. Gerade einmal 22 der 45 geprüften Fachbereiche haben einen Ruf, die anderen 23 sind in diesem Bereich nicht existent. Das Geographische Institut der JLU kann, wie weitere zehn Institute, 2,4 Prozent der Personalchefbefürwortungen auf sich vereinen. In Gießen herrscht ein Verhältnis Personal zu Studierenden von 1:16,5. Bundesweit beträgt dieses 1:14,1. Den besten Wert hat die Uni Greifswald mit 1:3,7, den schlechtesten die Uni Osnabrück mit 1:41,7. Für mich wäre ein günstiges Verhältnis in diesem Bereich ein sehr wichtiges Argument bei der Wahl der bevorzugten Uni. Mit einem Ausländeranteil von 2,1 Prozent fällt Gießen unter den anderen 44 Universitäten nicht auf. Es ist meines Erachtens ein schwaches Bild der deutschen Universität an sich, daß so wenige ausländische Studenten ihre akademische Ausbildung hier erhalten wollen. Das zeugt nicht unbedingt von einem hohen Qualitätsniveau im internationalen Vergleich.

Zur Tabelle

“Universitätsstatistik“

Nebenhende Tabelle ist auch komplett dem FOCUS entnommen (FOCUS 24/97, Seite 125). Die Daten hat

Tabelle 3: Universitätsstatistik							
Universität	Studierende Hauptfach	Studienanfänger WS 96/97	Absolventen gesamt 1995	Fachstudiedauer in Semestern	Anzahl wissenschaftl. Personals	Promotionen 1995	rollstuhlgerecht
Bonn	1271	170	106	13,5	163	7	ja
München, TU	369	94	28	12,3	18	1	k.A.
Würzburg	509	165	14	11,9	53	4	ja
Marburg	414	126	31	12,2	29	7	nein
München	682	115	62	12,0	34	4	nein
Hamburg	1002	26	18	13,0	28	3	ja
Trier	1349	193	137	13,2	56	1	ja
Münster	1317	211	124	12,3	170	0	ja
Berlin, HU	493	434	30	10,2	71	k.A.	bedingt
Gießen	478	107	34	15,8	29	2	bedingt
Erlangen-Nürnberg	487	158	30	11,0	44	0	ja
Bayreuth	987	140	62	10,7	48	15	ja
Göttingen	539	78	44	13,3	48	4	ja
Freiburg	506	149	52	12,9	42	6	bedingt
Tübingen	368	102	28	13,5	66	2	bedingt
Karlsruhe	203	58	19	13,3	17	0	ja
Heidelberg	432	135	18	15,7	27	3	ja
Greifswald	126	42	24	k.A.	34	1	nein
Berlin, FU	823	102	71	14,8	95	5	nein
Jena	119	27	k.A.	k.A.	18	0	nein
Köln	850	594	85	15,6	54	3	nein
Hannover	590	90	60	13,3	35	3	bedingt
Potsdam	389	99	23	k.A.	37	0	in Vorb.
Kiel	613	159	40	12,9	29	0	bedingt
Bochum	1445	295	68	14,8	132	5	ja
Stuttgart	338	98	28	13,3	27	0	bedingt
Düsseldorf	401	208	10	15,0	75	2	bedingt
Bamberg	260	80	7	12,2	16	1	nein
Eichstätt	279	47	5	10,9	21	0	nein
Saarbrücken	435	100	39	14,3	61	6	ja
Mannheim	293	50	15	12,8	21	3	nein
Halle-Wittenberg	184	72	18	k.A.	45	1	ja
Regensburg	565	209	26	12,1	63	1	ja
Passau	223	79	5	k.A.	12	1	ja
Aachen, TH	746	202	19	12,7	74	3	k.A.
Darmstadt, TH	120	42	4	k.A.	12	0	ja
Bremen	280	52	21	14,1	25	0	ja
Mainz	790	133	45	14,8	68	4	ja
Dresden, TU	303	229	54	k.A.	22	0	nein
Duisburg, U-GH	119	66	5	k.A.	15	3	ja
Osnabrück	375	102	8	k.A.	9	4	ja
Frankfurt/Main	666	101	71	15,8	47	4	bedingt
Augsburg	358	163	11	13,7	13	1	ja
Oldenburg	200	57	3	k.A.	7	0	ja
Paderborn, U-GH	464	127	12	13,2	37	0	ja

sich das Nachrichtenmagazin entweder von den Universitäten direkt, von den Statistischen Landesämtern oder vom Meinungsforschungsinstitut INRA, das auch die Befragung durchgeführt hat, kommen lassen.

Dr. Wolf-Dieter Erb hat sich die Mühe gemacht, die Daten für Gießen nachzuprüfen. Er berichtete, daß keiner der Werte nachvollziehbar wäre.

Im GEOPHON Nr. 1 ist auf Seite 7 im Rahmen eines Artikels von Peter M.

Klecker eine Tabelle mit

Hochschulstatistiken zum Fach Geographie abgedruckt. Die Zahlen unterscheiden sich deutlich von denen des FOCUS. Zwar sind sie zwei Jahre älter, soviel kann sich aber in den zwei Jahren nicht geändert haben.

Ein zusätzlicher Schwachpunkt der Tabelle ist, daß der FOCUS bei den Angaben zu den Studierenden nicht nach Studiengang unterscheidet. Der Leser erfährt nicht, ob es sich um Studierende handelt, die einen Diplom-, Magister- oder Lehramtsabschluß anstreben.

Kritik an der Studie

FOCUS behauptete „Mit dem Uni-Vergleich betritt FOCUS Neuland. Die methodische Kritik an vergangenen Versuchen bundesweiter Universitätsrankings wurde ernst genommen“.

So hilfreich und wünschenswert Rankinglisten der Universitäten sein könnten, die FOCUS-Untersuchung hat zwar für Gesprächsstoff gesorgt und auch viele Betroffene wachgerüttelt, kann aber als Versuch, die Qualität deutscher Hochschulen messen zu wollen, nicht ernstgenommen werden. Nicht umsonst hält sie Prof. Dr. L. King für wissenschaftlich unhaltbar und für einen Versuch, die Auflage des Magazins in die Höhe zu treiben (siehe Interview in diesem Heft).

Die Befragung

Ansatz für Kritik bietet schon die Art und Weise, wie die Befragung der Studierenden am Institut erfolgte.

Ein Mitarbeiter vom Meinungsforschungsinstitut INRA erschien

an einem Mittwoch Nachmittag im Neuen Schloß, um die benötigte Anzahl von Interviews (mindestens zwölf) durchzuführen. Der Mittwoch ist am Geographischen Institut schon seit Jahren ein Tag, an dem wegen diversen Sitzungen und anderen Veranstaltungen keine oder kaum Lehrveranstaltungen durchgeführt werden. Da er aus besagten Gründen auch keine Studierenden antraf, rief eine Mitarbeiterin einen Fachschaftsvertreter an, und fragte, ob nicht einige Studenten zusammengeholt werden könnten. Der INRA-Mitarbeiter drohte, Gießen würde ansonsten nicht in die Untersuchung mit aufgenommen werden. Natürlich wurden die Leute zusammengetrommelt, aber: War hier noch Repräsentativität gewährleistet? Der Student wendete sich an seinen Bekanntenkreis. Möglich ist, daß er nun einen Bekanntenkreis hat, der dem Institut besonders gut gesonnen ist. Oder er kennt nur Kommilitonen, die dem Institut Böses wollen. Beides ist unwahrscheinlich, aber denkbar. Es ist fraglich, daß ein Interviewer, wenn er spontan und planlos an einen Ort mit einer klar definierten dazugehörigen Grundgesamtheit an Menschen kommt, um eine repräsentative Umfrage zu machen, dieses überhaupt schafft?

Ein starker Kritikpunkt ist auch die Anzahl der Interviews. Zwölf sollten es laut INRA mindestens sein, vierzehn sind gemacht worden. Bei 478 vom FOCUS festgestellten Studierenden (siehe Tabelle), sind dies 2,9 Prozent - entschieden zu wenig, um das Prädikat „repräsentativ“ zu erhalten und damit Rückschlüsse auf die Grundgesamtheit zu treffen.

Dr. H. Bathelt und Prof. Dr. E. Giese untersuchten die Methodik einiger Anfang der 90er Jahre gemachten Hochschulrankings (Harald Bathelt, Ernst Giese: Hochschulranking als Instrument zur Belegung des Wettbewerbs zwischen Universitäten? Erschienen 1995 in den Münchener Geographischen Schriften, Heft 72, Seite 131-162). Unter anderem stellten sie die Frage, welche Mindeststichprobenumfänge bei gegebener

Sicherheitswahrscheinlichkeit und gegebenem Zufallsfehler erforderlich sind, um statistisch gesicherte Ranglisten erstellen zu können. Sie kamen, abhängig auch von der Zusammenstellung der Fragen, bei kleinen Stichprobenumfängen wie der des FOCUS, zu dem Ergebnis, daß die Zufallsabweichungen vom wahren Gesamtheitsmittelwert so hoch sein können, daß je nach Stichprobe eine Uni nahezu alle Ranglistenplatzierungen innehaben kann. So wars denn auch mit dem wirtschaftswissenschaftlichen Fachbereich der UGH Duisburg: Beim Ranking des MANAGER-MAGAZINS 1992 erhielt er einen vernichtenden 50. Platz von 50 Universitäten. Ein Jahr später war es beim SPIEGEL-Ranking ein erster Platz.

Die Urteilsfähigkeit der Studierenden, Professoren und Personalchefs

Bei allen drei Gruppen muß gesagt werden, daß sie den Zustand der Unis, zwar in unterschiedlichem Maß, aber doch nur subjektiv beurteilen können.

Wenn Studenten für das eigene Institut Noten vergeben, dann wird indirekt unterstellt, daß sie die Situation auch an anderen Universitäten kennen. Wie sonst könnte eine objektive Bewertung erfolgen? Aber es wird jedes Institut von unterschiedlichen Studenten bewurteilt. Und vielleicht haben Hamburger Studierende eine unterschiedliche Bewertungsskala als Mainzer Studierende. So ist die Vergleichbarkeit der Noten nicht gegeben. Bei Professoren ist dies noch augenfälliger. Sie müssen direkt Noten für andere Institute vergeben. Sollen sie dann die Forschungsleistungen von Kollegen beurteilen, wird es wohl relativ schnell relativ subjektiv. Und ob sie ein Urteil über die Qualität der Lehre an anderen Hochschulen abgeben können, sei ebenfalls dahingestellt.

Bei den Urteilen der Personalchefs kommt noch eine räumliche Komponente dazu. Der Personalchef eines Unternehmens in München kennt wahrscheinlich einige Abgänger der bayrischen Hochschulen und

ihre Qualitäten, weniger aber die, die in Bremen oder Kiel studiert haben. Und zufälligerweise ist es so, daß sich in Ballungsräumen verstärkt sowohl Universitäten als auch große Unternehmen wiederfinden.

Zudem stellt sich die Frage, wo den der betreffende Personalchef sein Studium abgeschlossen hat und ob er nicht diese Hochschule auf Platz 1 seiner ganz persönlichen Rankingliste setzt.

Die Gewichtung der einzelnen Teilbereiche

Gerade daß dem Ruf der Universität, der durch die o.g. Kritikpunkte so nicht objektiv gemessen werden kann, ein Achtel der Gesamtnote beigemessen wird, bleibt unverständlich.

Die restliche Aufteilung bleibt Definitionssache, ist aber auch einer gewissen Subjektivität unterworfen. Es stellt sich die alte Frage, wie man die Qualität einer Hochschule mißt. Meiner Meinung nach hätte z.B. das Personal/Studierende-Verhältnis mehr Gewicht verdient.

Bei dem Publikationsindex muß gefragt werden, ob denn die Anzahl der Publikationen eines Fachbereiches etwas über deren Qualität aussagt.

Konsequenzen der Untersuchung

Eins muß man der Studie lassen: Sie hat unheimlich viel Staub aufgewirbelt. Der Präsident will von allen Dekanen eine Stellungnahme zum Ranking, Dekane schreiben erobert an den FOCUS, in der Direktoriumssitzung wird hitzig über die Studie diskutiert, Professoren regen sich über die „Nabelschau“ der Universitäten auf, die WIWI-NEWS widmet dem Thema einige Seiten, usw..

Auch wenn die Studie wissenschaftlich nicht haltbar ist, die WIWI-NEWS deklarieren sie sogar zum „dilettantischen Schmierjournalismus“ (Nr. 12, Seite 6), es steht eine Rangfolge fest, die für ein Bild in der Öffentlichkeit sorgt. Man kann sich noch so über die fehlerhafte Vorgehensweise der Verantwortlichen aufregen - es sind ganz im Sinne von

FOCUS-Chefredakteur Helmut Markwort Fakten geschaffen worden.

Studienberater Dr. Thomas Christiansen ist aufgrund der guten Platzierung des Instituts schon von potentiellen Studienanfängern kontaktiert worden.

Wird es denn so aussehen, daß in Zukunft alle Anfänger sich um einen Platz an den bestplatziertesten Fachbereichen streiten werden? Wird das Personal/Studierende-Verhältnis an den Verlierer-Unis zu Augsburg, Oldenburg und Paderborn in den nächsten Jahren auf 1:1 steigen?

Werden sich Entscheidungsträger in der Politik nach der FOCUS-Rangliste bei Kürzungen, Zusammenlegungen usw. orientieren?

Es ist wünschenswert, daß dies alles nicht passiert. Aber es sind Rangfolgen entstanden, die der eine oder andere, ohne zu hinterfragen, als Darstellung der Realität hinnehmen wird.

Fazit

Es ist höchste Zeit, daß die Qualität und Effizienz an deutschen Hochschulen deutlich angehoben wird. Viel zu sehr dümpeln sie heute hin und scheinen das, was um sie herum passiert, nicht mehr richtig wahrzunehmen.

Konsequenz der Sache: Immer mehr private Hochschulen schießen wie Pilze aus dem Boden und rekrutieren die Elite der Dozenten als auch der Studenten. In Stuttgart ist von führenden Kräften der Wirtschaft und Wissenschaft eine Privatuniversität geplant, die „*besonders motivierten Studenten eine international orientierte Spitzenausbildung bieten soll*“. Ein aus dem Uni-Betrieb ausgeschiedener Professor ist die treibende Kraft des Projekts weil er „*von der extremen Ineffizienz der staatlichen Hochschulen nach dreizehnjähriger Lehrtätigkeit so überzeugt ist, daß in seinen Augen nur eine Gründung außerhalb der bestehenden Strukturen Sinn macht*“ (Hans Otto Eglau: Türöffner gesucht. In: DIE ZEIT Nr. 32/97, Seite 19).

So entwickelt sich ein Zwei-Klassen-Hochschulsystem, bei dem die Abgänger der staatlichen Hochschulen die schlechtere Ausbildung erfahren. Höchste Zeit, daß staatliche Hochschulen und Politiker dagegensteuern und umstrukturieren. Es geht dabei auch um Wirtschaftsinteressen, um die Bildung von Humankapital, das dem entsprechenden Staat zu einem späteren Zeitpunkt zugute kommt. Diese Tatsache scheint bei dem heutigen stiefmütterlichen Umgang mit den Universitäten übersehen zu werden.

Wenn angehende Studenten sich entscheiden, fünf Jahre in eine zusätzliche Ausbildung zu investieren und Leistung zu bringen, dann haben sie auch ein Recht, Gegenleistung zu fordern. Und sie sollten eine Möglichkeit haben, zu erfahren, wo sie diese erhalten und wo nicht.

Die Zeit sollte vorbei sein, in der Professoren, nachdem sie einmal diese Position erreicht haben, sich bis zu ihrer Pension auf ihren Lorbeeren ausruhen können, ohne weitere Leistungsprüfungen zu durchschreiten. In Stuttgart sollen Dozenten nur auf Zeit verpflichtet und nach internationalen Maßstäben mit klarer Leistungsorientierung besoldet werden. Und dann sind Hochschul-Rankinglisten ein geeignetes Instrument der Qualitätsmessung. Aber wissenschaftlich fundierte Studien, die von einer autorisierten Stelle in regelmäßigen Zeitabschnitten durchgeführt werden. Daß die Ranking-Geschichten der Wochenmagazine immer solche Wellen schlagen, zeigt doch nur, daß die Hochschulen es aus Bequemlichkeit verpaßt haben, hier selber aktiv zu werden. Eine Zeitschrift, sei es nun FOCUS, SPIEGEL oder STERN, will natürlich erstmal die Auflage erhöhen und nimmt dafür Ungenauigkeiten in Kauf. Man muß diese Untersuchungen nicht für bare Münze nehmen - es ist aber gut, daß es sie gibt. Sie regen zum Nachdenken an und können vielleicht auch Impulse geben.

GEOPHON: Von welchen Aktivitäten halten wir Sie heute abend ab, wenn wir Sie so spät noch interviewen?

PROF. KING: Nun, der Arbeitstag wäre, zumindest bei so schönem, sonnig-warmen Wetter wie heute für mich zu Ende.

GEOPHON: Normalerweise würden Sie aber noch arbeiten!?

PROF. KING: Zeitweise ja. Sie spielen wahrscheinlich auf den Prof. an, der recht häufig am Institut zu sehen ist. Zeitweise ist dies einfach notwendig. Etwa wenn neue Projekte beantragt werden oder Forschungsreisen bevorstehen. In den letzten Tagen hatte ich die deutsche Beteiligung an einer nur alle fünf Jahre stattfindenden internationalen Konferenz in Kanada zu koordinieren. Zwei Manuskripte für bevorstehende Tagungen mußten fertiggestellt werden, dazu zwei Projektberichte. Da kann es dann schon mal länger werden.

GEOPHON: Herr King, wenn Sie nachher nach Hause kommen, was machen Sie dann?

PROF. KING: Mich auf die Terrasse oder in den Garten setzen, Füße hochlegen, tief Luft holen, entspannen, Zeitung lesen, und danach ein gutes Abendessen.

GEOPHON: Kochen Sie selber?

PROF. KING: Nein. Höchstens Spiegelei mit Schinken.

GEOPHON: Und dann fernsehen, wie das sehr viele machen oder ...

PROF. KING: Es gibt auch zu Hause natürlich eine Menge Kleinkram zu erledigen. Und dann ist da noch die Familie. Ich bin verheiratet, habe zwei Kinder.

GEOPHON: Wie sind Sie denn zum Geographiestudium gekommen? War es Ihr großer Traum oder hat sich das irgendwie zufällig ergeben?

PROF. KING: Eigentlich wollte ich nach dem Abitur Bauingenieur werden, das war aber an meinem Wohnort nicht möglich. Ich habe dann im ersten Semester an der Universität in verschiedene Fächer reingeschaut, dabei auch in Geographie. Das weitere hat sich dann ergeben, einerseits durch Interesse am Fach, andererseits durch die Kommilitonen, die ich so kennengelernt habe. Ich muß dazu sagen, daß ich in der Schule einen guten Geographielehrer hatte, der übrigens nach meiner Studienzeit in Basel die Professur für Anthropogeographie bekommen hat. Wahrscheinlich war ich bei meiner Fächerwahl etwas vorgeprägt durch die Schule.

GEOPHON: Und wie kam es dann zur universitären Laufbahn? Auch ein Zufall?

PROF. KING: Zu meiner Zeit war es im naturwissenschaftlichen Bereich nur möglich, mit Staatsexamen und Promotion abzuschließen. Während meiner Dissertationszeit habe ich Themenbereiche bearbeitet, die doch ziemlich wissenschaftlichen Charakter hatten, Klimageschichte, Gletschergeschichte, Vegetationsgeschichte. Methodisch habe mich sehr in die Pollenanalyse gestürzt und da ist man schon vom Thema und der Methodik her bald mal am Anfang der wissenschaftlichen Laufbahn. Also es war nicht so, daß ich als Heranwachsender schon wußte, ich will Professor werden. Wer hat schon vorneweg das

Ziel, Hochschullehrer zu werden. Nach der Promotion bin ich vom Betreuer der Doktorarbeit eingeladen worden, eine Stelle als wissenschaftlicher Assistent in Heidelberg anzunehmen. Inzwischen hatte ich aber auch schon ein Postdoc-Stipendium der kanadischen Regierung und wollte zumindest ein Jahr weg. Danach kam das Stipendienjahr in Kanada, mit der einzigen Verpflichtung, wissenschaftlich Land und Leute kennenzulernen, und dies habe ich auch die ganzen zwölf Monate hindurch intensiv getan, mit sehr vielen Reisen. In dem Jahr an der McGill University in Montreal habe ich mir dann den neuen Themenschwerpunkt Dauerfrostboden zugelegt, fast zwangsläufig, denn in Kanada besitzt Permafrost eine enorme Bedeutung für Erschliessungsarbeiten von Millionen von Quadratkilometern. Darauf folgten neun Jahre als wissenschaftlicher Assistent am Geographischen Institut der Uni Heidelberg und nach der Habilitation kam auch schon bald den Ruf nach Giessen. Das war 1984.

GEOPHON: Und Sie fühlen sich hier noch wohl? Giessen ist ja verglichen mit Heidelberg nicht ganz so attraktiv.

PROF. KING: Ja sicher, ich fühle mich wohl hier. Heidelberg ist sicher durch die Altstadt attraktiv für Studenten. Die wenigsten Leute wohnen jedoch dort, sondern entweder draußen in der Rheinebene oder in einem der Vororte. Heidelberg als Stadt zum Wohnen ist - sieht man von den Wenigen ab, die in der Altstadt oder etwa am Philosophenweg mit Blick aufs Schloß wohnen, so attraktiv nicht. So häufig kommt man, wenn man außerhalb wohnt, auch gar nicht in die Stadt rein. Zudem sind die vielen Touristen etwas belastend. Giessen gefällt mir durchaus.

GEOPHON: Was hatten Sie in Heidelberg für Aufgaben, was war Ihr Alltagsgeschäft?

PROF. KING: In Heidelberg war der Mittelbau relativ stark in die Lehre integriert. In jedem Semester hatte ich ein Proseminar mit 15 bis 20 Studenten oder eine „Einführung in die Physische Geographie“ selbständig zu leiten. Für Studenten war es im Grundstudium Pflicht, nach der Einführungsveranstaltung des ersten Semesters drei Proseminare zu belegen. Es hat jeder aus dem Mittelbau zudem jedes Semester eine drei- oder viertägige Exkursion angeboten. Als Assistent auf einer Zeitstelle hat man zudem aus eigenem Interesse schon die Verpflichtung zur Forschung, d.h. praktisch einen DFG-Antrag stellen und eine Forschungsarbeit durchzuführen mit dem Ziel der Habilitation. Es ging dabei darum, ein Modell für die Permafrostverbreitung in den skandinavischen Gebirgen zu entwickeln. Die Ergebnisse der Arbeit basierten auf geophysikalischen Messungen in insgesamt vier Testgebieten, verteilt über ganz Skandinavien. Ich glaube, da habe ich durchaus Pionierarbeit geleistet - verbunden war die Arbeit mit regelmässigen, oft längeren Reisen nach Schweden und Norwegen.

GEOPHON: Wie ging es denn 1984 in Giessen weiter? Was bedeutete der Wechsel z.B. für Ihre Forschungsarbeit? Mußten Sie diese abbrechen und sich der Lehre widmen?

PROF. KING: Es ging zuerst mal mit einer fünfwöchigen Forschungsfahrt auf der „Polarstern“ weiter und danach mit einer Reise in die Antarktis. Ich hatte diese Reisen schon zwei Jahre vorher beantragt und die erste Tätigkeit hier war, ein Urlaubsgesuch an den Präsidenten zu richten, um auf die Süd-Shetland-Inseln zu kommen. Das hat denn auch geklappt. Thematisch ging es da um Dauerfrostböden und Gletschergeschichte. Die Süd-Shetland-Inseln sind diesbezüglich etwas ganz Außerordentliches. Die Lufttemperaturen sind relativ hoch für ein antarktisches Gebiet. Jahraus jahrein so um den Nullpunkt herum. Trotzdem kommt durchwegs kontinuierlicher Dauerfrostboden vor. Auch glaziologisch sieht so

ziemlich alles anders aus, als man es aus anderen Polargebieten oder gar aus dem Alpenraum kennt. Gletscher sind entweder große Eiskappen, oder es sind sehr kleine Eisflecken, die in dieser Art nur auf solch stark ozeanisch geprägten polaren Inseln vorkommen. Sie zeigen entsprechend auch ein ganz anderes Verhalten gegenüber klimatischen Veränderungen.

GEOPHON: Und ein zweites großes Projekt war sicherlich Spitzbergen.

PROF. KING: Ja. Zuvor allerdings kamen einige meist DFG-finanzierte Projekte. Ab 1987 besuchte ich im Rahmen des von mir geleiteten „Arctic Ocean Research Project“, das das Ziel hatte, die Umweltveränderungen und die Erschließungsprobleme in arktischen Gebieten darzustellen, viele Gebiete Kanadas und Alaskas. Dies war insbesondere dadurch interessant, da dabei Fragen der Integration der einheimischen Bevölkerung, also der Inuit, in die nordamerikanische Gesellschaft eine große Rolle gespielt haben. Hochaktuell wurde dieser Aspekt durch die Entdeckung von großen Erdöl- und Erdgasvorkommen. 1988 leitete ich eine grössere Expedition in drei, rund zehn Jahre zuvor besuchte Gebiete der kanadischen Arktis. Zusammen mit Geodäten aus Karlsruhe haben wir eine arktische Insel auf 83°N erstmals auch genau vermessen und geomorphologisch kartiert.

GEOPHON: In welchem Maße waren bei diesen Projekten Studierende beteiligt?

PROF. KING: Es kamen meistens ein oder mehrere Studenten oder Doktoranden mit.

GEOPHON: Wobei Sie nach meinen Informationen für die erste Fahrt nach Spitzbergen keine Studierenden gefunden haben

PROF. KING: ... das ist mir neu!

GEOPHON: Die Zeit war wohl ein bißchen unglücklich, es ist wohl in den Semesterferien angelaufen ...

PROF. KING: Ja. Studierende gibt es natürlich immer, die gerne mitkommen möchten. Im Rahmen von doch recht teuren Projekten möchte ich natürlich Leute mitnehmen, die im Anschluß an die Expedition die erhobenen Daten auch auswerten, bzw. Leute, die selbständig ihre Arbeit durchziehen. Auf den drei Spitzbergen-Expeditionen war die Giessener Truppe zudem mit jeweils etwa vier bis fünf Teilnehmern eine der grösseren Gruppen. Auf der ersten Reise jedoch hat eine Studentin während der grossen Schneeschmelze im Juni plötzlich die Lust verloren und wollte nach Hause. Da musste innerhalb weniger Tage Ersatz gefunden werden. Das ging aber alles doch gut über die Runden. Grössere Projekte werden zudem oft erst relativ kurz vor Expeditionsbeginn bewilligt.

GEOPHON: Sie haben eben den Typ Studierenden angesprochen, den Sie sich sozusagen als Arbeitgeber wünschen. Was empfehlen Sie den heutigen Studierenden bezüglich Aneignung von Qualifikationen sei es um im Studium schon Erfolg zu haben und auch um später Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu haben?

PROF. KING: Ich suche ja auch zur Zeit dringend zwei Leute, die im Rahmen von zukünftigen EU-Projekten oder im Rahmen meines China-Projekts mitarbeiten. Was die Leute da mitbringen sollten, ist auch das, was für einen erfolgreichen Studienabschluß und die Zeit danach notwendig ist. Ich kann da allen empfehlen, sich möglichst frühzeitig mit Arbeitstechniken wie Bildverarbeitung, GIS, Tabellenkalkulation vertraut zu machen. Erst

während der Diplomarbeit da einzusteigen, ist zu spät oder kostet unnötig viel Zeit. Jede Diplomarbeit benötigt zudem vorneweg eine wissenschaftliche oder angewandte Fragestellung, GIS und Bildverarbeitung können helfen, diese Fragen zu bearbeiten. Jedoch sollte man aus diesen Arbeitsmethoden nicht eine Wissenschaft für sich machen, sonst wird daraus nie eine gute Diplomarbeit. Auf dem Arbeitsmarkt sind solche Leute durchaus gesucht, nicht umsonst liegt auch die Vermittelbarkeit von Absolventen der ganzjährigen GIS-Umschulungskurse des Arbeitsamts bei 80-90%.

GEOPHON: Also Sie würden sagen, daß für Studierende, die sich methodisch qualifizieren, durchaus noch Chancen gibt, Arbeit zu finden, auch wenn sie sich inhaltlich z.B. auf Geomorphologie spezialisieren?

PROF. KING: Nun, die Glaziologie ist hierzulande natürlich schon primär ein wissenschaftlicher Themenbereich. Aber ich sehe selbst dort, daß jemand, der bei mir eine glaziologische Diplomarbeit angefertigt hat, dank der dabei eingesetzten Methoden durchaus eine gute Chance hat, eine Stelle zu finden. Es geht glaube ich nicht darum, dem zukünftigen Arbeitgeber zu zeigen, daß man nun genau seinen Themenbereich bearbeitet hat, sondern zu zeigen, daß man selbständig denken kann, daß man Probleme anpacken und lösen kann. Ob Sie nun Bildverarbeitung an Landsat-Aufnahmen aus China machen oder ob Sie Geographische Informationssysteme über ein Arbeitsgebiet in Spitzbergen aufbauen, oder selbst Naturgefahren im Zermatter-Raum geomorphologisch anpacken, wenn Sie da eine sehr gute Arbeit vorlegen können, haben Sie auch heute noch eine Chance, eine gutbezahlte Arbeit zu finden.

GEOPHON: Herr King, 'polare' Fragestellungen stellen bei Ihnen scheinbar auch die Mehrheit der Diplomarbeiten ...

PROF. KING: Nein, etwa die Hälfte aller Studierenden bearbeiten bei mir ein Diplomarbeitsthema aus dem mittelhessischen Raum. Im Zentrum dieser Arbeiten stehen immer wieder mal unsere Klimastationen in Hohensolms und Giessen und damit zusammenhängende Themen, Windenergie, Solarenergie, Stadtklima, Umweltverträglichkeitsprüfungen. Wir haben mit grosser studentischer Beteiligung mehrere Tracergas-Versuche durchgezogen, in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Wetterdienst, und ich versuche da in Zukunft mit etwas preisgünstigeren Methoden den Kommunen meine Hilfe anzubieten, wenn es drum geht, Kaltluftströme festzustellen. Rauchstichversuche sind geplant, oder Klimameßfahrten mit denen punktuelle Klimainformation flächenhaft ergänzt wird. Zur Zeit laufen zwei studentische Projekte mit Meßfahrten. Das sind Arbeiten die hier in Gießen laufen, praxisbezogen und planungsrelevant sind und mit denen man sich auch nach dem Studium vorstellen kann. Kürzlich haben wir diesbezüglich zahlreiche Gemeinden angeschrieben, um neue Kontakt herzustellen im Themenbereich Geländeklima, Stadtklima.

GEOPHON: Auch bezogen auf eventuelle Standorte für Windkraftanlagen und deren Auswirkungen?

PROF. KING: Genau. Eine Studentin hat kürzlich dieses Thema in ihrer Diplomarbeit bearbeitet, im Auftrag des Umweltamtes der Stadt Siegen. In der Richtung möchte ich versuchen, Studenten auch nach ihrem Abschluß unterzubringen. Für Projekte in der Richtung ist durchaus ein Potential da, denn gerade in Giessen gibt es eigentlich kaum Konkurrenz zu mir im Themenbereich Klima.

GEOPHON: Glauben Sie nicht, daß der Zug Windenergie schon abgefahren ist?

PROF. KING: Nein, sicher noch nicht. Zur Zeit sind alle Gemeinden aufgefordert, bevorzugte Standorte für die Erstellung von Windkraftanlagen festzulegen und das bis Ende 1998.

GEOPHON: Wobei es ja, wie Sie schon gesagt haben, es sich dabei um eine unverbindliche Aufforderung handelt und nicht um eine Verordnung wie z.B. die Eigenbedarfsverordnung für die Kanalgeschichten, da sind ja alle Gemeinden verpflichtet

PROF. KING: Wenn die Gemeinden das nicht durchziehen, dann müssen Windkraftanlagen als bevorzugte Anlagen behandelt werden. Kluge Gemeinden bauen also vor. Manchmal kursiert vielleicht so ein bißchen die Meinung, der King der arbeitet nur in Polargebieten und Hochgebirgen. Das wäre völlig falsch. Fast die Hälfte aller Leute, die bei mir abschließen, bearbeiten Themen in Deutschland. Die Methoden, die z.B. in China angewendet werden, sind die gleichen, Bildverarbeitung, GIS, Klima. Ein Diplomand von mir ist gerade jetzt noch in China für einen Geländecheck seiner Landnutzungskartierung mit LANDSAT-TM. Zuvor hat er mit einem Mitarbeiter zusammen dort zwei Wetterstationen aufgestellt. Dasselbe Know-how in der Klimameßtechnik können wir natürlich auch in Giessen anwenden, oder am Nordpol. Die wissenschaftlichen Fragestellungen sind natürlich anders.

GEOPHON: Können Sie vielleicht etwas mehr zu Ihren laufenden oder oder geplanten Projekten sagen?

PROF. KING: Zur Zeit läuft recht gut ein von der DFG und der GTZ finanziertes China-Projekt. Es geht einerseits um die natürlichen Ursachen von Hochwasserkatastrophen im Yangtze-Delta und da bauen wir uns eine Klimadatenbank auf, die bis ins 9. Jh. zurückreicht. Dann geht es um die anthropogenen Ursachen der Hochwasserkatastrophen und da sind es insbesondere Fragen der Landnutzungsänderungen in einem Raum, der sich im weiteren Einzugsbereich von Shanghai sehr rasch und stark verändert. Der dritte Schritt wäre dann die Risiko- und Schadensbeurteilung, auch mittels hydrologischer Modelle, und dazu haben wir gute Partner in China. Ein zweites, kleineres China-Projekt über Hochwasserschutzfragen läuft seit vielen Jahren am mittleren Yangtze und wird von der Max Planck-Gesellschaft finanziert. Das erste Projekt läuft in spätestens 1 ½ Jahren aus. Ich hoffe daher, daß in den nächsten Tagen oder Wochen ein neues EU-Projekt bewilligt wird, eine weitgehende, mündliche Zusage haben wir, die schriftliche fehlt uns, da sind wir jetzt natürlich bis zur letzten Minute gespannt und warten darauf, bis sie auch schriftlich auf dem Tisch liegt. Das Projekt heißt PACE, die Abkürzung von Permafrost and Climate in Europe und wiederum geht es um die Verbreitung von Gebirgspermafrost, und die Naturgefahren und geotechnischen Risiken im Zusammenhang mit dem „Global Climatic Change“. Da sind allein für Giessen 420.000 DM vorgesehen, im Gesamtprojekt sind es 2 Mio. Beteiligt sind Hochschulen in Madrid, Rom, Zürich, Oslo, Stockholm und in Cardiff/England. Der Koordinator sitzt in Cardiff, ist Leiter von einem geotechnischen Spitzenlabor, hat einen guten Draht nach Brüssel und kann dementsprechend dort auch Lobby-Arbeit leisten. Ohne dies ist es kaum möglich, ein EU-Projekt durchzubringen.

GEOPHON: Sehen Sie Möglichkeiten, Studierende in diese Projekte zu integrieren? Ist das vorgesehen?

PROF. KING: Ja sicher, all diese Projekte sind ja dazu da. Wir möchten in Zermatt ein Geographisches Informationssystem aufbauen, geomorphologisch kartieren, auch

Vegetationskartierungen durchziehen, andere Arbeitsgruppen werden nach Zermatt kommen und dort geophysikalisch arbeiten, eine numerische Modellierung ist auch vorgesehen und Giessener Studenten hätten auch Gelegenheit, im Labor in Cardiff zu arbeiten. Jeder, der in dieser Richtung Pläne und Fähigkeiten hat, ist willkommen. Allein in Zermatt sind drei Bohrungen vorgesehen, die tiefste wird etwa 100 m tief reichen. Im Gesamtprojekt sollen in einem Nord-Süd-Schnitt von Spitzbergen bis zur Sierra Nevada in Spanien insgesamt zwölf neue Bohrlöcher gleichartig sondiert, instrumentiert und gemessen werden. Das Monitoring dazu wird in Giessen koordiniert. Das Ganze ist vom Ansatz her ein Langzeitprojekt und wird, nach der Bewilligung, sicherlich zum europäischen Vorzeigeprojekt im Themenbereich Permafrost.

GEOPHON: Vielleicht schwenken wir mal Spitzbergen auf hiesige Verhältnisse um. Wie würden Sie die Zusammenarbeit mit Ihren Kollegen und auch mit den Studierenden beschreiben?

PROF. KING: Dies sind zwei Fragen auf einmal. Die Situation am Institut ist sicherlich gut für mich als Hochschullehrer. Unter den Kollegen tritt keiner dem anderen unnötig auf die Füße, und keiner möchte sich auf Kosten des anderen profilieren, insofern ist eine produktive Atmosphäre am Institut. Und auch mit den Studenten in meinem Umfeld bin ich sehr zufrieden.

GEOPHON: Also sind die Studenten so, wie Sie sie sich wünschen würden?

PROF. KING: Man wünscht sich natürlich immer gerade für meine Projekte leistungsfähige Leute, die Fähigkeiten schon mitbringen. Auf der anderen Seite weiss ich natürlich - ich war ja auch mal Student - daß dies Zeit braucht und es auch für jeden noch Nebenfächer und andere Verpflichtungen gibt. Insgesamt bin ich zufrieden. Ein Punkt ist schon im Interview mit Herrn Meyer angesprochen worden: müssen denn alle, die das Abitur machen, wirklich auch an die Universität kommen. Da wäre es vielleicht nicht schlecht, wenn man gerade in den ersten Semestern etwas mehr darauf sehen würde, daß man jene Studierenden, die nicht unbedingt für ein Universitätsstudium geeignet sind, recht frühzeitig von diesem abhält. Es ist weder für den Studenten noch den Dozenten erfreulich, wenn jemand im 9. Semester das zweite Mal durch die Zwischenprüfung fällt, oder nach einem langen Studium nicht fähig ist, seine Diplomarbeit fertigzuschreiben.

GEOPHON: Wie schätzen Sie das Lehrangebot am Institut ein? Ist es quantitativ und qualitativ ausreichend oder fehlen entscheidende Sachen?

PROF. KING: Giessen ist ein kleines Institut und das Angebot ist begrenzt. Auf der anderen Seite ist das Angebot doch so, daß diejenigen, die etwas mitnehmen möchten, die Möglichkeit dazu auch haben. Die Minimalanforderungen sind, glaube ich, verglichen mit anderen Bundesländern, etwas geringer, aber es ist jedem freigestellt, in zusätzliche Veranstaltungen hineinzuhören und sich methodisch und auch inhaltlich etwas mehr Fachwissen zuzulegen als unbedingt von der Prüfungsordnung her gefordert ist. Auch für den späteren Beruf, z.B. schon bei Vorstellungsgesprächen, ist es ein großes Plus des Geographen, wenn er im Vergleich zu den Mitbewerbern aus den Nebenfächern eine breite geographische Grundausbildung vorzeigen kann. Neben einer guten Methodenkenntnis dies nicht zu vernachlässigen wäre meine zweite Empfehlung für ein erfolgreiches Studium.

GEOPHON: Aus aktuellem Anlaß: Wir haben vor kurzem ein Uni-Ranking gehabt. Wie beurteilen Sie solche Darstellungen der Universität nach außen?

PROF. KING: Ich habe nichts gegen Rankings, nur die Art und Weise, wie sie im FOCUS durchgeführt worden ist, ist weder wissenschaftlich noch journalistisch haltbar. Die Serie sollte wohl dazu dienen, die Auflage von FOCUS zu steigern, und wahrscheinlich hat sie das auch getan. Edlere Motive sollte man bei den FOCUS-Herausgebern nicht erwarten.

GEOPHON: Wie kann man es denn aufziehen, um eine möglichst hohe Objektivität zu erhalten?

PROF. KING: Dies ist eine schwierige Frage, die nicht erst seit FOCUS aktuell ist. Es gibt sicherlich Möglichkeiten, um die Qualität der Universitäten zu beurteilen, aber dazu braucht es intensive Studien von Leuten, die Universitäten kennen. Etwa über die Zahl der in den Fachbereichen publizierten Arbeiten und deren Qualität. Man könnte daran denken etwa die Laufbahn der Universitätsabsolventen zu verfolgen, nur ist das alles wesentlich schwieriger als das was FOCUS da durchzieht. Gerade bei Befragungen kommen Dinge zum Zuge, die mit der Qualität von Universitäten wenig zu tun haben. Ranking dieser Art gab es schon früher, indem zum Beispiel Abiturienten befragt worden sind, wo denn nun die beste Universität ist und alle haben vorneweg mal Heidelberg genannt, weil da die besten Kneipen sind.

GEOPHON: Würden Sie bei der Bewertung einer Universität eher die Wissenschaft oder die Lehre in den Vordergrund stellen?

PROF. KING: Beides. Ich meine die Universität hat sicher einen wissenschaftlichen Auftrag. Auf der anderen Seite ist Universität auch dazu da, um Leute sowohl für die Wissenschaft als auch für die Praxis auszubilden. Diese beiden Aufgaben sind gleichwertig und von der gesellschaftlichen Bedeutung her steht eine gute Lehre sicher ganz vorne. So wird es übrigens auch von der Universitätsleitung gesehen. Mittel für die Forschung von auswärts einzuwerben ist Sache des Hochschullehrers, die Universität sollte dagegen die Mittel für eine gute Grundausbildung zur Verfügung zu stellen.

GEOPHON: Reizt es Sie als Hochschullehrer denn, einmal eine der anderen Institute der FOCUS-Rangliste kennenzulernen?

PROF. KING: Sie spielen auf meine Bewerbung in Bremen an?

GEOPHON: Richtig.

PROF. KING: Da läuft das Verfahren. Wie das ausgeht, weiß noch keiner. Ich hatte eine gutes Gefühl bei meinem Vortrag und bei der Diskussion, auch beim Vorstellungsgespräch. Bei der Erstellung einer Berufungsliste spielen neben der wissenschaftlichen Qualifikation aber auch andere Dinge eine ebensowichtige Rolle, etwa die fachliche Ausrichtung der schon dort vorhandenen Kollegen, das Alter und die erwarteten Ansprüche des Bewerbers an die Institutsausstattung u.s.w.

GEOPHON: Was ist das für eine Stelle, auf die Sie sich beworben haben?

PROF. KING: Es ist die Nachfolge von Herrn Prof. Stäblein im Bereich Polargeographie. Das Reizvolle an Bremen wäre die enge Zusammenarbeit mit dem Alfred Wegener-Institut in Bremerhaven. Aber auch ein Ortswechsel bringt natürlich neue Aspekte mit sich. Giessen

und Umgebung kenne ich schon recht gut, warum nicht für die nächsten 15 Jahre nochmals ein Wechsel. Aber wann sich das ganze entscheiden wird, das ist schwer zu sagen. Wenn es der Berufungskommission eilt, könnte die Sache schon bald entschieden werden. Bislang hat sich die Kommission nicht sehr beeilt, das hat vielleicht auch damit zu tun, daß deren Mitglieder aus Bremen und aus Bremerhaven sind und es manchmal Schwierigkeiten gibt, alle auf einen Termin zusammenkommen zu lassen.

GEOPHON: Können die Studierenden, sollten Sie nach Bremen gehen, davon ausgehen, daß Ihre Stelle wieder besetzt wird oder muß man mit einer Kürzung des Lehrpersonals und damit des Lehrangebotes rechnen?

PROF. KING: Erstens ist es noch lang nicht soweit. Und dann glaube ich nicht, daß die Gefahr besteht, daß meine Stelle nicht wieder besetzt würde. Kollege Meyer wird Ende des Wintersemesters seine Stelle hier aufgeben, die wird nicht wieder besetzt wird. Eine weitere Kürzung, zudem im physischen Bereich, kann ich mir nicht vorstellen. Diese wäre auch nicht verantwortbar.

GEOPHON: Wenn man sich die Wege innerhalb der Verwaltung betrachtet, die ganzen Referate, die ganzen Gremien, die bei Neuerungen befragt werden müssen - der Betrieb Universität ist doch ziemlich verkrustet. Leute, die was ändern wollen, scheitern an der Übermacht unzeitgemäßer Verwaltungsstrukturen. Meinen Sie, die Hochschulen sind noch reformfähig?

PROF. KING: Ich glaube, wir haben eine relativ gute Universitätsverwaltung. So katastrophal und verkrustet, wie das vielleicht aufgrund von Einzel-Events dargestellt wird, ist es nicht. Zwischendurch aber auch hier mal an Verbesserungen zu denken, kann natürlich wie überall nichts schaden. Eine Beurteilung der JLU hinsichtlich Raumsituation und Fächerverknüpfung ist vor nicht allzulanger Zeit übrigens von aussen durchgeführt worden, durchaus mit entsprechenden Konsequenzen.

GEOPHON: Herr King, wir haben am Anfang des Gesprächs die Frage gestellt, was Sie machen, wenn Sie heute heimkommen. Also es muß ja noch mehr geben als Füße hochlegen und Versicherungspolice ausfüllen! Vielleicht sowas wie ein Hobby?

PROF. KING: Während des Semesters bleibt wirklich wenig Zeit für Hobbies. So zwischendurch setze ich mich an meine Orgel zu Hause, spiele etwas, wobei ich in den letzten ein/zwei Jahren immer weniger dazu gekommen bin. Irgendwie habe ich das Gefühl, steigt die berufliche Belastung, wahrscheinlich in Zusammenhang mit den doch recht großen Forschungsprojekten. Zurück zu den Hobbies, eine elektronische Orgel zu bespielen ist recht anspruchsvoll und nicht unbedingt Erholung, leider.

GEOPHON: Wie lange machen Sie das schon?

PROF. KING: Nun, ich habe mir die Orgel vor zehn Jahren gekauft. Zuvor hatte ich in meiner Jugendzeit Klavierunterricht genommen bzw. nehmen müssen, wie das ja oft der Fall ist ... Im Nachhinein gesehen war das natürlich richtig, denn über die letzten Jahrzehnte hinweg hat mir Klavierspielen immer wieder sehr viel Freude bereitet. Allerdings hat das Orgelspielen, von den Tasten mal abgesehen, wenig mit Klavierspielen zu tun, denn dreiviertel der Energie besteht darin, die richtigen Stimmkombinationen auf die Manuale oder Pedale zu programmieren, Effekte zu produzieren oder das ganze noch über eine Midischnittstelle auf den Rechner zu geben, zu bearbeiten und auszudrucken und dann sitzt

man eigentlich abends nochmals vor dem Bildschirm oder vor der Tastatur, deshalb bin auch ich in den letzten ein/zwei Jahren niemihr so richtig zum Orgelspiel gekommen.

GEOPHON: Komponieren Sie denn auch Stücke selber oder ...

PROF. KING: Komponieren wäre stark übertrieben, improvisieren und arrangieren wäre zutreffender. Dann macht es Spaß, das Resultat auf dem Papier zu sehen, aber wie schon gesagt, ernsthaft betrieben ist das mehr Stress als Erholung.

GEOPHON: Machen Sie als Ausgleich zu der Schreibtischarbeit auch Sport? Wenn, dann wahrscheinlich Skifahren, oder!?

PROF. KING: Ja, auch. Und vor zwei Jahren habe ich im Hochschulsport einen Kendo-Kurs genommen.

GEOPHON: Das ist doch dieser Stockkampf ...

PROF. KING: Ja, japanischer Stockkampf. Es hat mir viel Spaß gemacht, es ist viel Bewegung dabei und ich bewege mich gerne. Zudem ist in diesen Kursen das Publikum sehr gemischt - vom emeritierten Hochschullehrer bis zum Studenten ist da alles dabei. Demnächst werd ich sicher mal was Neues machen. Ich meine, es gibt überall noch Vieles zu entdecken, sowohl in der Freizeit als auch im Beruf.

GEOPHON: Fahren Sie im Urlaub auch mal weg oder langen Ihnen Ihre forschungsbedingten Reisen? Gehen Sie ab und zu zum Entspannen z.B. mal eine Woche in den Schwarzwald?

PROF. KING: Beruflich bin ich ja sehr häufig unterwegs im Rahmen von Projekten etwa nach China oder in die Arktis, oder im vergangenen Forschungssemester in Australien und Neuseeland. Und im Rahmen dieser Reisen ist es dann und wann durchaus drin, ein paar Tage mal zwischendurch zu entspannen und irgendwas völlig anderes anzupacken. Für eine Erholung im Schwarzwald bin ich vielleicht noch zu jung und habe dafür auch einfach keine Zeit. Und abgesehen davon - wenn schon, dann muß es irgendwo die Küste sein, mit viel Brandung und der Möglichkeit Wind und Wellen zu erleben, zum Beispiel beim Katamaran segeln. Oder auf Deck einer Yacht und drei Wochen Passatsegeln über den Atlantik rüber - das wäre sicherlich erholsam.

GEOPHON: Haben Sie den Atlantik denn schon einmal überquert?

PROF. KING: Nein. Ich bin kürzlich mal von Malaga nach Gran Canaria gesegelt. Der längste Schlag dauerte sechs Tage und fünf Nächte von Gibraltar nach Lanzarote. Auf der 17m-Yacht waren wir nur zu Dritt, allerdings auch mit GPS und Autopilot. Das ist dann gleichzeitig „Physische Geographie live“ und Erholung.

GEOPHON: Das macht man nicht einfach so - haben Sie denn einen Segelschein?

PROF. KING: Ja, ich habe verschiedene amtliche Sportbootführerscheine, -See-, -Binnen. Begonnen habe ich schon als Student mit einem Segelkurs in den Niederlanden. Dort kostet segeln nicht viel und es braucht dazu nicht mal einen Schein. Jeder kann sich dort eine Yacht chartern und nach Lust und Laune segeln. Ein einwöchiger Kurs zuvor ist aber zu empfehlen, sonst ist die Lust und die Laune bald mal weg.

GEOPHON: Wie kommt es, daß ein gebürtiger Schweizer sich so zum Meer hingezogen fühlt?

PROF. KING: Im Urlaub hat es mich schon als Schüler eher rheinabwärts gezogen, meine erste Auslandsreise ging denn auch nach Rotterdam. Im Studium kam Schleswig-Holstein dazu. Die Nord- und Ostseeküsten kenne ich heute noch recht gut, und entsprechend sind sie zwischendurch auch mal Prüfungsthemen.

GEOPHON: Wenn Sie gerne an die Küste fahren - machen Sie außer Segeln noch andere Wassersportarten?

PROF. KING: Schwimmen bei guter Brandung, da erlebt man sozusagen „Brandung als geomorphologisches Prozeßmedium“ ganz hautnah. Oder tauchen, z.B. in diesem Frühjahr im Südpazifik. Eine kurze Schnorcheltour im großen Barriereriff fand ich so faszinierend, daß ich einige Wochen später, auf meiner Rückreise über die Cook Islands einen Tauchkurs besucht und das PADI-Brevet erhalten habe. Damit kann ich mir weltweit jederzeit eine Taucherausrüstung leihen und abtauchen. Es ist schade, daß das hier bei uns in Deutschland nur eingeschränkt möglich ist. Abgesehen vom entsetzlich kalten Wasser sollen die Sichtverhältnisse z.B. in der Ostsee so katastrophal sein, daß man oft kaum die Hand vor den Augen sieht. Auf den Cook Islands braucht man dagegen nur den Kopf ins Wasser zu stecken und man ist schon im schönsten Aquarium. Es ist ganz phantastisch - ein Hobby, das ich gerne weitermachen möchte. Es ist auch etwas, das relativ wenig Zeit braucht, entspannend und unheimlich schön ist.

GEOPHON: Ja ... die private Seite der Professoren ist natürlich immer interessant. Man erkennt, na ja, letztendlich sind es auch Menschen. Wenn ich so meine Zeit als Studienanfänger denke, man ist dann doch in einer Situation, in der da ist man denkt, das ist eine unerreichbare Sphäre, was es ja im Endeffekt gar nicht ist.

PROF. KING: Nein, sicher nicht. Aber auch in meiner Studienzeit - ich muß Ihnen recht geben - bin ich auch lieber zum Dr. N., dem Assistenten gegangen als zum Professor. Wenn Leute den Weg zu mir finden und ich ihnen im Studium weiterhelfen kann, freue ich mich aber durchaus.

GEOPHON: Zum Abschluß noch - Ihren Antworten war zu entnehmen, daß Sie schon eine ganze Menge gemacht haben - haben Sie noch irgendwie eine Herausforderung, einen Traum, den Sie sich erfüllen möchten?

PROF. KING: Ja , mal am Südpol zu stehen, am Nordpol war ich ja schon. Es ist ein sehr schönes Gefühl, an dem Punkt zu stehen, um den sich die Welt dreht und dabei alle Tageszeiten gleichzeitig zu erleben. Oder zwei/drei Monate mal in der Karibik zu segeln, ein paar Wochen auf einer Koralleninsel zu verbringen ...

GEOPHON: Das mit dem Segeln müßte sich relativ leicht realisieren lassen. Wie sieht's mit der Antarktis aus?

PROF. KING: Das ist kein Problem, höchstens ein zeitliches. Ich kenne z.B. Kollegen und Studenten aus Stockholm, die den Südpol sogar auf einer Landtraverse erreicht haben. Dann und wann gibt es wieder ähnliche Forschungsreisen.

GEOPHON: Herr King, wir denken, wir haben einiges Neues von Ihnen erfahren und bedanken uns für das Gespräch.

PROF. KING: Es war mir eine Freude.

Curriculum Vitae

Prof. Dr. Lorenz King, geboren am 15. November 1945 in Basel, studierte in seiner Heimatstadt ??? Semester lang Geographie, Botanik, Zoologie, Geologie und Chemie und beendete sein Studium 1973 mit dem Staatsexamen und der Promotion. Titel der Dissertation: „Die postglaziale Gletscher- und Vegetationsgeschichte des Sustenpassgebietes“. Er war von 1973 - 75 wissenschaftlicher Assistent an den Universitäten Basel und Kiel, danach für ein Jahr „Postdoctoral Fellow an der McGill University in Montreal/Canada. Von 1976 - 83 war er Wissenschaftlicher Assistent bei Prof. Barsch am Geographischen Institut der Universität Heidelberg, wo er sich mit einer Arbeit zum Thema „Dauerfrostboden in Skandinavien“ habilitierte. Zum Wintersemester 1984/85 erhielt er den Ruf auf die C3-Professur für Physische Geographie an der JLU Giessen.

Ausser seiner Lehr- und Forschungstätigkeit am Geographischen Institut ist Prof. King Mitherausgeber der Zeitschrift „Bjuletyn Peryglacjalny“ und im Editorial Board der Zeitschrift „Permafrost and Periglacial Processes“. Darüberhinaus ist er Mitglied der „Commission on Climatic Change and Periglacial Environments“ der International Geographic Union (IGU), und Erster Vorsitzender des Deutschen Nationalkomitees Permafrost der International Permafrost Association (DNP/IPA), einer interdisziplinären Gesellschaft bestehend aus in Polargebieten und Hochgebirgen arbeitenden Geo- und Ingenieurwissenschaftlern. Über seine Forschungsprojekte wurde schon im GEOPHON (Nr. 2) berichtet.

Prof. King ist verheiratet und hat zwei Kinder.

A vida em Lisboa

Als ich eines Morgens am Geographischen Institut hörte, daß noch ein Erasmus-Platz für Lissabon zu vergeben sei, wußte ich noch nicht ob ich bereit war dieses „Wagnis“ einzugehen. Ins Zweifeln brachten mich vor allem die fehlenden Sprachkenntnisse des Portugiesischen. Doch da eine schnelle Entscheidung vonnöten war und zudem die Neugier auf eine mir damals unbekannt Stadt überwiegte, entschloss ich mich das Wintersemester 1996/97 in der westlichsten Metropole Europas am Tejo zu verbringen. Durch eine gute Beratung von Elisabeth Schmitt (an dieser Stelle nochmals Vielen Dank !) wurde ich in meinem Beschluß bestärkt und die erste Vorfreude auf ein so ganz anderes Semester konnte aufkommen. Gestärkt mit wenigen Portugiesisch-Kenntnissen um nicht verhungern zu müssen und gewisse Höflichkeitsformen einhalten zu können, kam der Tag der Abreise auf die Iberische Halbinsel immer näher. Geplant war die Anreise mit dem Auto, um einerseits viele Dinge für eine längere Zeit mitzunehmen, andererseits um die Distanz zur Heimat richtig einschätzen zu können.

Im Gepäck ein Fax des Erasmus- Beauftragten des Fachbereiches Geographie der Universidade Nova de Lisboa, Carlos da Silva, in dem er mir eine gute Reise wünschte und mich gleichzeitig vor den portugiesischen Autofahrern warnte (nicht zu unrecht). So führte die zweieinhalb Tage dauernde Anfahrt (2600 km Wegstrecke) durch ganz Frankreich, das Baskenland, die Kastilische Hochebene und schließlich nach Portugal. Obwohl ich den Rat von Senhor da Silva befolgte und erst nach 20 Uhr den Großraum Lissabon befuhr, fand ich dennoch eine verkehrstechnisch völlig überlastete Stadt vor und kam zu spät zu unserer Verabredung an einem zentralen Platz der Stadt. Nun begann die Zeit sich an eine neue Umgebung und eine neue Hochschule zu gewöhnen, was mir aber durch die Offenheit meiner portugiesischen Komilitonen und anderer Erasmusstudenten sehr angenehm gemacht wurde.

Die sozial- und geisteswissenschaftliche Fakultät der Universidade Nova d.L. ist in einem relativ zentrumsnahen Campus an der Avenida Berna untergebracht. Etwa 5000 Studenten aus den Bereichen Sprach-, Literatur-, Medienwissenschaften, Soziologie und Geographie nutzen die Einrichtungen. Geographie zählt hier, anders als in Gießen, zu den

Gesellschaftswissenschaften. Übrigens gibt es in Lissabon, neben einigen privaten, noch drei weitere öffentliche Universitäten (Clássica, Católica, Técnica).

Das Studium und das Studentenleben ist gänzlich anders als in Deutschland. Anstelle von Semestern gibt es hier das akademische Jahr - nach deren vier kann man sein Geographiestudium abschließen, vorausgesetzt man hat vorher alle Prüfungen bestanden und mußte kein Jahr wiederholen. Das bedeutet auch, daß die Studenten in festen Klassenverbänden, entsprechend ihrem Jahr unterrichtet werden - hört sich nicht nur sehr verschult an, ist es auch! Der Vorteil für Gaststudenten hierbei ist, feste Strukturen vorzufinden, an denen man sich anfangs orientieren kann. Das fängt beim fest vorgegebenen Stundenplan an und geht über die immer gleichbleibenden Mitstudenten bis zu einem recht guten Kontakt zum Lehrpersonal (manche Dozenten ziehen auch schon mal mit den Studis durch die Kneipen).

Ich selbst besuchte anfänglich Vorlesungen aus dem 2. und 3. Jahr: eine sehr landeskundliche Geographie von Portugal, eine mit dem deutschen System nicht vergleichbare Regionalplanung und Stadtgeographie. Bei der letzteren und für mich interessantesten Veranstaltung mussten verschiedene Stadtteile von Lissabon hinsichtlich ihrer geschichtlichen und demographischen Entwicklung analysiert werden, was in Kleingruppen durchgeführt und durch die Ortsbegehungen sehr anschaulich war.

Im Vergleich zu Gießen ist das Studium für portugiesische Geographen arbeitsaufwendiger, zu jeder Veranstaltung muß eine umfangreiche Ausarbeitung angefertigt werden, dazu kommen noch halbjährig stattfindende Prüfungen. Da hat es ein Erasmusstudent leichter, der sich Veranstaltungen nach seinem Gusto heraussuchen kann. Für mich stand natürlich auch ein portugiesisch-Intensivkurs auf dem Programm, der von Carlos privat initiiert wurde, d.h. kostenpflichtig war (an der Universidade Nova d. L. gibt/gab es keine Sprachkurse für Ausländer). Andere Unis (z.B. Clássica) bieten für ihre Erasmusstudenten mehrmonatige Kurse an, die zum schnellen Erlernen der Sprache allerdings wohl kaum geeignet sind.

Nach einem Monat Schnellkurs konnte ich dann die ersten Gehversuche in einer mir zuvor doch sehr fremden Sprache starten, vornehmlich natürlich mit anderen Mitgliedern der großen „familia Erasmus“.

Aber nicht nur im Studiumsaufbau gibt es Unterschiede zu Gießen. So bewegte sich die gesamte Studentenschaft fast ausnahmslos im jugendlichen Alter von 18 bis 22 und niemand konnte verstehen, daß es in Deutschland nicht unnormal ist mit z.B. 26 Jahren noch zu studieren. Dafür sind dann einige Lehrkräfte nicht viel älter als man selbst.

Als ich das erste mal den Campus betrat, kam eher Partystimmung auf als das Gefühl hier würde ernsthaft studiert werden, denn über das gesamte Gelände schallten Hip-Hop, Hardrock und brasilianische Rhythmen aus Lautsprechern: „Eine Initiative der Fachschaften“ erklärte mir Carlos wenig begeistert „... das ist nächste Woche vorbei“. Doch er sollte sich irren: Die Musik begleitete mich fast über meine ganze Studienzeit dort, auch in die Kantine wurde übertragen- nur die Vorlesungsräume blieben ausgespart. Alles in allem eine sehr lustige Sache. Auch wenn die portugiesischen Mitstudenten hart arbeiten müssen, trifft man sich in den Pausen doch auf einen Kaffee (bica) oder ein Bier und diskutiert zumeist über eine portugiesische Weltanschauung - Benfica oder Sporting (für den Laien : es geht um Fußball und zwar um die beiden rivalisierenden Vereine aus der Hauptstadt). Auch als anfänglich neutraler Ausländer kann man sich diesem Thema nicht entziehen. Ich war in einer delikaten Situation, da meine gesamten Mitstudenten Sporting-Anhänger waren, Carlos und die meisten Lehrkräfte jedoch glühende Benfica-Verehrer (z.T.auch Mitglieder). Wenn Benfica also mal wieder Sonntags verloren hatte, fand ich zu Wochenbeginn einen stets schlechtgelaunten Carlos in seinem Büro vor, der von Fußball nichts wissen wollte, während die Studenten nur zufrieden grinsten. Umgekehrt gab es natürlich auch.

Aktiv Sport an der Uni zu treiben ist allerdings nicht möglich. Wer Vereins- oder Mannschaftssport nicht missen möchte, sollte eine Mitgliedschaft der oben genannten Vereine anstreben, um deren zahlreiche Einrichtungen nutzen zu können. Und Mitglied Nr XXX bei Benfica gewesen zu sein, ist ja auch kein schlechtes Andenken.

Zur Uni an sich kann man sagen, daß die Einrichtungen zumeist sehr modern sind (Computerraum, Bibliothek) und alles eine Nummer größer ist, als in Gießen. Bei der Geographie fiel mir auf, daß Exkursionen, auch eintägige, nicht zum Lehrinhalt gehören.

Nun aber noch ein paar Sätze zur Stadt - Lissabon, für mich eine der schönsten Städte in Europa, hat so einiges zu bieten und ist voller Gegensätze. Moderne Bürobauten stehen alten, anmutigen Vierteln gegenüber, Prachtstrassen, Paläste, belebte Plätze in Nachbarschaft zu trostlosen Slumvierteln. Über allem liegt noch die alte Herrlichkeit vergangener Zeiten, als Portugal noch Welt- und Kolonialmacht war. Dennoch ist die Stadt im Aufbruch, war Kulturhauptstadt '94 und wird die Expo'98 ausrichten.

Lissabon liegt wunderschön auf mehreren Hügeln an der 5 km breiten Tejomündung, zum offenen Meer sind es etwa 15 km. Das bedeutet, daß man südlich des Tejo etwa 10 km vom Stadtzentrum entfernt die besten Strände vorfindet - bei dem selbst im Oktober sehr sommerlichen Wetter eine sehr angenehme Sache. Auch das Nachtleben, für Studenten ein nicht unerhebliches Argument, verdient es, erwähnt zu werden. Das größte zusammenhängende Kneipen- und Ausgehviertel (Bairro Alto) bietet für jeden etwas - von der gemütlichen Bar bis zum Technoschuppen. Allerdings spielt sich das Nachtleben mehr auf der Straße ab - die Atmosphäre tausender feiernder Leute ist unbeschreiblich. Auch nach 3 Uhr, wenn die ersten Kneipen zumachen, findet sich für ausdauernde Zecher bis Sonnenaufgang immer noch etwas. Das Bier ist übrigens, trotz seltsamer Namen (Super Bock), sehr lecker. Auch unser Europabeauftragte für Erasmusangelegenheiten ließ sich vor Ort von dem Gebräu überzeugen und war auch von den für uns exotischen Dosenbierautomaten (an jeder Metrostation) sehr angetan.

Vielleicht noch ein paar Tips für Interessenten: Auf keinen Fall sollte man in Portugal/Lissabon zu folgenden Kategorien gehören:

1. konsequenter Fahrradfahrer. Es ist bei dem Verkehr und der weniger rücksichtsvollen Fahrweise viel zu gefährlich (ich habe in 6 Monaten nie einen Fahrradfahrer gesehen). Die schnelle und günstige Metro sowie die Busse sind vorzuziehen.
2. Vegetarier. Das Nichtessen von großen Mengen Fleisch ist absolut unüblich, Gemüse Fehlanzeige. Dennoch ist die hiesige Küche sehr gut, nur eben nichts für erwähnte Personengruppe.

Zum Wohnen: ein kleines Problem in Lissabon. Wohnungen, dazu bezahlbare, sind schwer zu finden, WG's, wie bei uns üblich, gibt es so gut wie nicht, Wohnheimplätze ebenfalls problematisch. Die meisten Studenten wohnen noch bei ihren Eltern oder bei einer Wirtin zur Untermiete. Wem letzteres nicht behagt sollte schnellstmöglich nach seiner Ankunft einige nette Erasmusstudenten kennenlernen, die sich als Mitbewohner eignen, und gemeinsam eine WG gründen. Größere Wohnungen sind durchaus auffindbar und gemeinsam auch finanzierbar. Wer Glück hat, kann seinen Aufenthalt in einem pitoresken Altbau mit Blick auf den Tejo oder die Alfama verbringen.

Mein Resumee zu einem halben Jahr Portugal fällt sehr positiv aus: Ich hatte eine tolle Zeit in einer Stadt, die zu einer zweiten Heimat wurde, habe viele Freundschaften geschlossen, neue Sicht- und Lebensweisen kennengelernt, natürlich auch eine völlig andere Art zu studieren, und eine neue Sprache gelernt. Darum: **Quero de voltar sempre !**

Gießen - Hauptstadt des sexuellen Mißvergnügens????

Ranking-Listen sind hip. In der April-Ausgabe des 'Playboy' (Heft 4/97, Seite 92-101) erschien die „repräsentative Erhebung über das wahre Sex-Leben deutscher Studenten“: die in 30 ausgewählten Universitäten durchgeführte Studie sollte Klarheit über einige die Deutschen quälende Fragen bringen - was treiben ihre Studierenden vor und nach den Vorlesungen, wo, mit wem, wie oft und warum? Eins vorweg - die Gießener Nachwuchsakademiker kommen nicht allzu gut weg. Und Naturwissenschaftler auch nicht. Mist.

Die 'Playboy'-Redaktion stellte uns freundlicherweise ihre Studie zum auszugsweisen Nachdruck zur Verfügung. Originalzitate sind kursiv und in Anführungsstrichen abgedruckt.

„Was ist los mit euch, ihr Mathematiker, Chemiker, Physiker, Biologen, Astronomen, Geologen, Geographen, Meteorologen - und was ihr sonst noch alles werden wollt? Ihr habt verdammt selten verdammt guten Sex, was Euch heftigst in die Onanie treibt. Ihr braucht, verglichen mit den Kollegen in anderen Fakultäten, eine eher lange Anlaufzeit, bis ihr euch endlich mit dem/der Auserwählten in der Falle landet, um dort genetische Fingerabdrücke auszutauschen. Ihr klagt nicht über unerfüllte Sexphantasien. Nein - das verrückte ist: Ihr seid absolut durchschnittlich - und zu fast drei Vierteln auch noch glücklich dabei!“

Harter Tobak, oder!? Die nächste Geographenfete wird zur Gießener Love-Parade erklärt. Und dazu ein 'Playboy'-Reporterteam eingeladen. Und wenn die schon mal kommen, sollen sie auch einige von den hübschen Damen mitbringen, diewodasichso immer räkeln. Aber lassen wir erstmal den 'Playboy' weitererzählen:

„Ansonsten gilt: Was die Pfälzer Gemeinde Haßloch für deutsche Konsumforscher ist (nämlich ein überschaubares Gebiet, das fast exakt den demoskopischen Durchschnitt der gesamten Republik widerspiegelt), sind die naturwissenschaftlichen Fakultäten in unserer Studie über Sex an deutschen Hochschulen.“

Es ist schon bitter. Vor allem wenn man liebt, was für ein vielseitiges Liebesleben die WiWis haben: „Mit Kokain zum Höhepunkt: BWL-Studenten bleiben nur eine Nacht“ oder „die angehenden Rockefeller liegen nicht nur bei der Häufigkeit des

RANGLISTE DER 30 EROTISCHSTEN UNIS		
Rang	Uni	Punkte
1	Frankfurt/Main	543
2	Münster	462
3	Berlin/FU	408
4	Saarbrücken	400
5	Hamburg	386
6	Köln	379
7	Göttingen	369
8	Bremen	363
9	Tübingen	357
10	Bochum	346
11	Würzburg	345
12	München	316
13	Hannover	311
14	Karlsruhe	306
15	Bielefeld	302
16	Leipzig	280
17	Bonn	265
18	Berlin/HU	256
19	Kiel	251
20	Gießen	250
21	Dortmund	238
22	Marburg	238
23	Freiburg	229
24	Heidelberg	219
25	Aachen	219
26	Regensburg	207
27	Jena	176
28	Mainz	162
29	Erlangen	135
30	Dresden	117

Geschlechtsverkehrs an zweiter Stelle, sondern entpuppen sich auch als die fleißigsten Onanisten“.

Auch die Mediziner stehen dem in nichts nach: *„sie scheinen verdammt viel Spaß zu haben“* und entpuppen sich *„als in sexueller Hinsicht besonders aktives Völkchen“*. Aber gehen sie dabei nicht zu weit? *„ jede(r) zwanzigste bekennt freimütig: Ich habe mir bereits einmal eine gute Note auf der Untersuchungsliege meines Professors erschlafen“*.

Soviel zu den einzelnen Fächern. Vielleicht zwei Sachen noch: *„Wer Soziologie studiert, hat selten Sex - aber jede Menge Phantasien“* und *„Die deutschen Jurastudenten entscheiden sich in dubio stets pro hetero“*. Für Studienanfänger sind die Erkenntnisse der Studie vielleicht sehr hilfreich: Dem einen oder anderen helfen sie womöglich bei der Wahl der richtigen Nebenfächer.

Wie sieht nun die räumliche Verteilung der Erotik playboyscher Definition an deutschen Hochschulen aus? Nachfolgende Tabelle beinhaltet die Fragen, die den repräsentativen Studierenden gestellt wurden, die Platzierung und die Werte Gießens sowie die Unistadt mit dem entsprechenden Höchstwert.

FRAGE	PLAZIERUNG JLU	TOTAL	MÄNNLICH	WEIBLICH	UNIVERSITÄT MIT HÖCHSTWERT
ANGABEN IN PROZENT DER BEFRAGTEN					
sind eher bzw. sehr zufrieden mit ihrem derzeitigen Sexualleben	30	58,7	62,5	55,4	Bremen 85,9
haben einen festen Partner	25	51,9	54,2	50,0	Münster 89,7
beim Kennenlernen spielen vor allem die Männer den aktiven Part	8	47,1	54,2	41,1	Frankfurt 65,0
beim Kennenlernen spielen vor allem die Frauen den aktiven Part	28	2,9	2,1	3,6	Göttingen 24,0
bevorzugen heterosexuelle Beziehungen	5	96,2	95,8	96,4	Erlangen 99,0
bevorzugen homosexuelle / bisexuelle Beziehungen	27	2,9	2,1	3,6	Berlin (FU) 20,7
haben eher bzw. sehr viel Angst vor Aids	9	45,2	41,7	48,2	Frankfurt 66,0
praktizieren immer bzw. häufig „Safer Sex“	14	62,5	54,2	69,6	Münster 99,0
haben täglich ein oder sogar mehrmals Geschlechtsverkehr	14	20,2	25,0	16,1	Frankfurt 36,0
kommen beim Geschlechtsverkehr regelmäßig zum Höhepunkt	13	36,5	66,7	10,7	Münster 57,7
haben oft bzw. sehr oft „One-Night-Stands“	19	4,8	6,3	3,6	Göttingen 17,0
hatten mehr als 21 Sexualpartner	21	3,8	8,3	0,0	Bremen

bisher					23,9
wurden gleich beim ersten Treffen mit ihrem Partner intim	10	15,4	12,5	17,9	Frankfurt 47,0
wurden schon einmal auf dem Universitätsgelände sexuell belästigt	26	3,8	4,2	3,6	Bremen 32,6
können sich ein Verhältnis mit einem (einer) Professor(in) bzw. einem (einer) Dozenten(in) vorstellen	24	20,2	22,9	17,9	Saarbrücken 57,9
hatten schon einmal mit einem (einer) Professor(in) bzw. einem (einer) Dozenten(in) ein intimes Verhältnis	26	0,0	0,0	0,0	Berlin (FU) 15,7

Ich will die Fragen und Ergebnisse unkommentiert stehenlassen, darf aber kurz eine Kommilitonin zitieren, die es nicht verwunderlich fand, daß in Gießen keine Studierenden ein Verhältnis zu einem Lehrenden haben oder hatten: „In Gießen sind ja die Studenten absolut attraktiv, da hat man sowas gar nicht nötig“.

Vergleicht man die beiden Tabellen miteinander, so wird es augenfällig, daß an Unis im Norden der Republik ein scheinbar regeres erotisches Leben als im Süden stattfindet. Prof. Dr. Dietrich Schwanitz, Professor für englische Sprache in Hamburg und Autor des Uni-Romans „Der Campus“ hat diese Tatsache erkannt und hat auch eine Erklärung parat. Er sieht ein „... grobes Nord-Süd-Gefälle, das insgesamt mit der Verteilung von SPD- und CDU-Länderregierungen korreliert, die die Hochschulen prägen. Im Norden herrscht hohe sexuelle Aktivität bei hoher Promiskuität (Ausnahme Münster als Spitzenreiter fester Paarbeziehungen); einen signifikanten südwestlichen Vorposten dieser sexuellen Klimazone bildet Saarbrücken (Lafontaine!)“. Armes CSU-regiertes Bayern. Nach dieser These dürfte aber Gießen gar nicht so schlecht darstehen. Hier scheinen jedoch andere Faktoren zu greifen: „In Frankfurt am Main geht es erotischer zu als an jeder anderen deutschen Uni. Dagegen enthüllt sich das nahe Gießen als Hauptstadt des sexuellen Mißvergnügens. Sollte das damit zu tun haben, daß auf der wissenschaftlichen Rangliste des ‘Focus’ Frankfurt auf Platz 8 lag und Gießen nur auf Platz 142?“ (Es ist hier die Rede von einer früheren ‘Focus’-Rangliste). Übrigens muß der Mann eine hocherotische Ausstrahlung haben: „So erfahre ich mit Begeisterung, daß 44 % meiner Studenten in meinem Seminar zum Höhepunkt kommen, während nur 21,9 % der Studenten meiner Mainzer Kollegen das schaffen“. Stellt sich die Frage, welche multimedialen oder sonstigen Hilfsmittel Herr Schwanitz in seinem Seminar einsetzt. Oder ist das in den Seminaren am Institut ähnlich, nur daß ich davon nichts mitkriege?

Was lernen wir aus der ganzen Geschichte? Ich für meinen Teil habe mich entschlossen, nach Kiel zu gehen, um dort ein Doppelstudium BWL und Medizin zu beginnen. Dazu müßten aber einige Voraussetzungen geschaffen werden: Lafontaine wird Ministerpräsident von Schleswig Holstein, Herr Prof. Schwanitz erhält einen Lehrstuhl für erotisches Marketing an der Uni Kiel und Studierenden aus Dresden wird ein Studienplatztausch verwehrt.

Sport Dies ‘97:

Das „Geo-Scholz-Power-Team“!!!

Der Morgen des 25. Juni versprach mit seinen ersten Sonnenstrahlen in einer sonst völlig verregneten Woche einen verheißungsvollen, vielleicht sogar ereignissträchtigen Tag, an dem 15 Studenten und ihr „professioneller“ Coach Geschichte schreiben wollten. Ziel war der 1. Platz des berühmt-berüchtigten Fußballcups des alljährlichen Sport Dies!!!

Schon zwei Stunden vor Anpfiff des Auftaktspiels gegen die „Flinken Wiesel“ trafen die hochmotivierten Auswahlspieler des Geographischen Institutes im **fast** ausverkauften Kugelberg-Stadion ein. Die vom Ex-Fußballprofi Ulrich Scholz gecoachte und zu diesem Zeitpunkt optimal eingestellte Mannschaft wartete gespannt auf ihren ersten Einsatz. Die lange Vorbereitungsphase, dessen Höhepunkt das 4-tägige Pfingst-Trainingslager in Dalherda bildete, machte sich jetzt bezahlt. Das Team strotzte vor Kraft und Kondition. Jetzt wollte man bei diesen hochrangigen Begegnungen sein Können unter Beweis stellen!

Die Teambesprechung unter Leitung von Scholz und Weisheit (Co-Trainer, Spielführer und linker Verteidiger der Elf) lieferte dann endlich die Mannschaftsaufstellung. Ein nicht ganz einfaches Unterfangen, da Scholz bei dem 15-köpfigen Kader aus dem Vollen schöpfen konnte und alle Positionen top, manche aber doppelt besetzt waren. Es hatte Gerüchte gegeben, daß vielleicht Goalgetter Ivo Moßig oder gar der Altmeister selbst zu diesem hochklassigen Wettkampf antrete. Nach langem und gespanntem Warten konnte man aber um 14.30 Uhr endgültig folgende Formation auflaufen sehen:



Fliegender Wechsel:

Zihni Erencin
Ralf Neumann
Markus Steiger

Joker:

Ralf Daub

Trainer:

Ulrich Scholz

Co-Trainer:

Stefan Weisheit

Da auch dieses Turnier seine eigenen Regeln hatte, lieferte der Unparteiische vor Spielbeginn noch schnell die notwendigen Informationen: das Match sollte einmal 25 Minuten dauern, die Rückspielregelung zum Torwart wurde aufgehoben und Abseits war wie immer

Auslegungssache des Schiedsrichters. Gespielt wurde in zwei Gruppen à 3 Mannschaften, wobei sich die Gruppe des „Geo-Scholz-Power-Teams“ als die schwerere herausstellen sollte. Die „Flinken Wiesel“ überließen den Geographen den Anstoß, was sie schnell bereuen sollten. Durch einen von „Manolo“ Feth eingeleiteten Angriff über die linke Seite und die folgende Flanke von Lohoff verwandelte Schwuchow in der 12. Minute von 14 Metern zum 1:0. Doch durch immensen Offensivdrang und Unstimmigkeiten in der Abwehr der Geos kassierte Depner unhaltbar das 1:1. Auch die Versuche von Libero „Johnny Hate“ Hass Ruhe in das Chaos der Abwehr zu bringen, schlugen fehl. Jetzt machte sich die mangelnde Spielpraxis bemerkbar und spiegelte sich in Fehlpässen und Stoppfehlern wider. Auch über Kampf ließ sich nicht mehr zum Spiel finden, die überlegenen Wiesel gaben das Spiel nicht mehr aus der Hand und markierten mit einem 25m-Schuss, den Depner offensichtlich unterschätzte, in der 21. Minute den Treffer zum 2:1 Endstand.

Wo war die Euphorie des Favoriten? Was war passiert? Ungläubig und mit hängenden Köpfen verließ das Team das Feld. Aber Enttäuschung und Frust währten nicht lange. Ablenkung fand man sicher mit Licher („Endlich ich!“) und in den Mixed-Teams des Beach-Volleyball-Turniers auf den Nebencourts. Außerdem war noch nichts verloren. Bei einem Sieg über die „?????“ im nächsten Spiel konnte man ja noch alles holen! Schnell war die verlorene Motivation wiederhergestellt. Trainer und Dope („Aus dem Herzen der Natur!“) gaben ihr Bestes. So war die Ordnung schnell wiederhergestellt und man ging guter Dinge ins neue Spiel.

Hier ließ sich jetzt die Überlegenheit der Elf von Ulrich Scholz, der das Geschehen vom Spielfeldrand aus leitete, nicht mehr verleugnen. Durch aggressives Forechecking kamen die „?????“ kaum noch über die eigene Hälfte hinaus. Die gegnerische Abwehr geriet unter ständigen Druck und machte Fehler. Jetzt war das „Power-Team“ an der Reihe, aus den mittlerweile gefährlichen Abschlüssen ein Tor zu erzielen, um „den Sack zuzumachen“. Aber wie so oft im Leben kam natürlich alles anders. Ein Konter reichte den „?????“ um mit der einzigen Torchance den Siegestreffer zum 1:0 zu plazieren. Aber diesmal ließen sich die Geographen nicht entmutigen. Aus Ehrgeiz wurde Spaß am Spiel und dabei sein ist ja sowieso alles!!! Demnach widmete man sich in der kurzen Pause bis zum Spiel um den 5. und 6. Platz den herben Erfrischungen und sah vergnügt dem letzten Kampf entgegen. Entsprechend dieser Einstellung spielte die Mannschaft gegen „XXXXX“ entspannt auf und kombinierte wie aus dem Lehrbuch. Auffälligster Spieler mit den meisten Ballkontakten war ohne Frage „Joker“ Ralf Daub, unterstützt von der sehr starken, mittlerweile absolut offensiv eingestellten Mittelfeldkette „Babba“ Erencin - „Manolo“ Feth - „João“ Lange. Aber auch der weniger lauffreudige „Commander“ Stefan Libisch und Freistoßspezialist Ralf Neumann stachen mit hervorragender Technik und Ballsicherheit ins Auge. So dauerte es nicht lange, daß „Tortenbraun“ Brauns kurz nach seinem spektakulären Fallrückzieher, der nur knapp am feindlichen Torwart scheiterte, die viel umjubelte „Bude“ machte! Letzte Versuche der „XXXXX“ den Ausgleich zu erreichen, scheiterten an der Abwehrbank „Gus“ Rinnert, „Johnny Hate“ Hass und „Churchill“ Weisheit. Diesmal ging die Rechnung auf und der 1:0 Sieg wurde nach Hause gefahren!!! Unter großem Beifall des Publikums verließ eine hervorragende Elf, die alles gegeben und bis zur letzten Minute gekämpft hatte, das Feld.

Man hatte soeben den 5. Platz beim Sport Dies im sagenumwobenen Kugelberg-Stadion errungen!

Bei der Siegerehrung knallten dementsprechend die Sektkorken und es wurde mit KöPi bis in die frühen Morgenstunden gefeiert!

Heute ein König!

Geophon

Das Geophon ist eine kleine Zeitschrift, die halbjährlich von der Fachschaft Geographie der Justus-Liebig-Universität herausgegeben wird. Zur Redaktion der kommenden Ausgaben werden zum Wintersemester 97/97

zwei Chefredakteure / innen

gesucht. Zu Ihren Aufgaben gehören u.a.:

- Beobachtung des institutsinternen Lebens mit entsprechender Berichterstattung;
- Anwerbung von Studenten und Mitarbeitern zur Erstellung von Beiträgen;
- Herstellung und Pflege von Kontakten mit relevanten Verlagen, Verbänden und Zeitschriften;
- Öffentlichkeitsarbeit;

Wir wünschen uns zwei Personen, die

- kontaktfreudig sind;
- Interesse für den Bereich am Institut und in der Geographie zeigen, der nicht nur das eigene Studium tangiert;
- Grundlagen in der Textverarbeitung haben;
- einige Tage pro Semester Zeit für die Zeitschrift aufbringen.

Richten Sie Ihre Bewerbung bis Ende November 1997 an:

Heiner Depner, Tel. (0641) 79085 oder
Torsten Günther, Tel. (06409) 9381.

Für Auskünfte steht Ihnen neben den zwei Herren die Fachschaftstruppe jeweils Mittwochs ab 12.45 Uhr in ihren Büroräumen im Neuen Schloß zur Verfügung (Tel. 0641 - 99 36234).

DIE CHANCE IHRER STUDIUMS

Tropen-AK!!!

Wie aufmerksame Schaukasten-Leser bereits entdecken konnten, ist seit kurzem ein 'Arbeitskreis Tropen' ins Leben gerufen worden. Schon im letzten GEOPHON wurde auf die Arbeit eines solchen Aks hingewiesen - jetzt ist es soweit!! Seit einigen Wochen treffen sich regelmäßig einige Geographiestudenten, die an tropenrelevanten Themen interessiert sind und diese fördern möchten. Bei unserem ersten Treffen wurden folgende Vorschläge für kommende Vorhaben geäußert:

- Erstellen eines "Praktikumsordners", in dem Adressen von Praktikumsstellen in Tropenländern gesammelt werden. Er soll anderen Studenten als Hilfestellung dienen. Hierzu wird noch ein Fragebogen für ehemalige Praktikanten ausgearbeitet.
- Vorstellen aktueller Diplomarbeiten durch die jeweiligen Diplomanden, evtl. auch aus anderen Fachbereichen.
- Bekanntgabe von relevanten Veranstaltungen in anderen Fachbereichen oder Instituten.
- Bekanntgabe von Veranstaltungen, Seminaren etc. bezüglich Tropenthemen im Raum Gießen, Marburg, Frankfurt.
- Kontakte zu "Tropengruppen" anderer Universitäten.

So weit der aktuelle Stand. Diese Ideen versuchen wir nun in die Realität umzusetzen. Wir würden uns über weitere Ideen und Mitarbeiter - auch aus anderen Fachbereichen - freuen. An der Universität Gießen geschieht einiges bezüglich Tropenforschung, was leider nicht sooo bekannt ist. Wir wollen versuchen, eine bessere Zusammenarbeit zwischen den Fachbereichen zu erreichen, um einen Erfahrungs- und Informationsaustausch zu fördern.

Bis jetzt haben wir uns immer Donnerstags um 20.00 Uhr in der Kneipe "Zum Bahndamm" im Riegelpfad getroffen. Die neuen Versammlungstermine fürs Wintersemester werden per Aushang am Fachschaftsbrett und zusätzlich im Internet bekannt gegeben. Wir freuen uns immer über weitere interessierte Mitarbeiter.

Euer Tropen-AK!!

PRAKTIKUM BEI DER UNTEREN NATURSCHUTZBEHÖRDE DER STADT GIESSEN

Wenn man ein Praktikum bei der UNB in Gießen machen will, sollte man im voraus wissen, daß es derer zwei gibt. Die eine - bei der ich gewesen bin und über die ich berichten möchte - gehört zur *Stadt* Gießen, während die andere zum *Kreis* Gießen gehört.

Die UNB der Stadt Gießen hat seit der Räumung und Sprengung des Behördenhochhauses ihren Sitz im Aulweg in der alten Heyligenstaedt-Fabrik und gehört zum Amt für Umwelt und Natur. Selbiges Amt besteht noch aus weiteren untergeordneten Stellen z.B. für Böden zur Altlastensanierung, Wasserreinhaltung usw. Es ist auch in der Regel kein Problem, bei diesen nebenbei mal „hineinzuschnuppern“. In der Bodenabteilung war zu meiner Zeit auch gerade ein GIS zur Arbeitserleichterung eingeführt worden. Im Rest des Amtes war computerfreundlicher Fortschritt allerdings noch ein Fremdwort, alle Aktennotizen, Briefe usw. wurden noch mit Word Perfect 5.1 geschrieben, für mich als Word für Windows 6.0-Schreiberin natürlich der reinste Horror!

Aber PC-Arbeit war zum Glück das absolute Minimum im Praktikum. Ich kann nur sehr empfehlen, das Ganze im Sommer zu machen, weil man permanent Außentermine hat. Man ist fast ständig unterwegs, um beispielsweise

- Eingriffsflächen zu Bebauungsplänen anzusehen
- Beantragte Baumfällungen abzunehmen
- Entsprechende Ausgleichspflanzungen oder Neupflanzungen zu überprüfen
- Brutplätze seltener Vögel (hier: Kiebitze in der Wieseckau) zu überwachen
- Als Biotop geplante Flächen anzusehen und Überlegungen zur Gestaltung vorzunehmen und, und, und...

Bei den Außenterminen muß die UNB oft mit anderen Ämtern - oder auch Architekten - zusammentreffen, mit der Baubehörde wenn es z.B. um Bauungen oder Umbau geht oder mit dem Gartenamt, wenn es um Nach- oder Neupflanzungen geht.

Alles in allem war die Arbeit eigentlich bunt gemischt, ich mußte von allem etwas tun (Karten anfertigen, Aktennotizen schreiben, Ablage, Literatur zum Thema studieren, viele Außentermine abnehmen usw.) und habe so einen größtmöglichen Einblick in die Arbeit der Behörde bekommen und auch *wirklich* Einiges gelernt über das Hessische Naturschutzgesetz, die Ausgleichsabgabenverordnung, Förderrichtlinien für dem Naturschutz dienende private Vorhaben (z.B. Regenwassernutzung, Dach- und Fassadenbegrünung, Anlegen eines „Swimming“-Teiches) und vor allem über die Baumschutzsatzung der Stadt Gießen.

Darüberhinaus hatte ich die Möglichkeit an einer Sitzung des Naturschutzbeirates Gießen teilzunehmen und mir so einen Eindruck zu verschaffen, wofür sich dieser einsetzt und wo dessen Kompetenzen liegen.

Die Leute auf dem Amt waren alle sehr nett und man war eigentlich gleich am ersten Tag per „Du“ miteinander, was das Arbeiten recht locker gestaltete.

Überarbeitet habe ich mich so oder so nicht. Ich mußte zwar immer um 8 Uhr erscheinen, damit das „Tagesprogramm“ frühzeitig geklärt werden konnte, aber die Mittagspause war immer reichlich, um halb 4 normalerweise Feierabend und freitags wurde man Punkt 12 geradezu nach Hause katapultiert.

Über die zeitweise erstaunlich defensive Arbeitsmoral darf man sich bei der UNB allerdings nicht wundern, Amt bleibt Amt. Und deshalb hier auch der gute Rat: Wenn ihr ein Praktikum dort gemacht habt, kümmert Euch frühzeitig um Eure Bescheinigung, ich warte auf meine seit über 8 Wochen!

Wer Interesse hat, der möge sich beim Amt für Umwelt und Natur, Aulweg 45, 2. Stock melden oder den Leiter, Herrn Dr. Grommelt, direkt unter der Nummer 306- 2141 anrufen und fragen, wie man sich bewirbt. Unter 4 Wochen Dauer wird niemand für ein Praktikum angenommen, ich selbst fand das noch zu kurz und würde eher 6 Wochen empfehlen. Wer übrigens kein eingeschriebene/r Student/in mehr ist und denkt, sowas noch mal zur Überbrückung machen zu können, wird dort ohne große Umschweife aus irgendwelchen ominösen Versicherungsgründen vom Personalamt nicht angenommen!!!

Aber dann kann man ja sein Glück immer noch auf der anderen UNB versuchen...

Kerstin Mähler studiert im 13. Semester Geographie auf Diplom mit den Nebenfächern Botanik und Geologie.

Praktikum beim Umlandverband Frankfurt

Fuer Nichtkenner des Umlandverbandes Frankfurt (UVF): Er ist ein Zusammenschluss von Städten und Gemeinden der Frankfurter Umgebung zur gemeinschaftlichen Planung der Region. Dadurch ergeben sich ganz andere Möglichkeiten als in kleinen Planungsbüros, da

viele verschiedene Planungen in einem Haus untergebracht sind und dadurch die unterschiedlichsten Daten und Informationen zentral an einem Ort vorhanden sind. Mein dreimonatiges Praktikum verbrachte ich in dem Referat Landschaftsplanung. Der Beginn im Dezember war für mich ein ungünstiger Zeitpunkt, da alle im Abgabestress für den Pilotlandschaftsplan waren und deshalb wenig Zeit für Praktikanten übrig blieb. Richtig interessant wurde es daher erst ab Januar. Als Praktikant bekommt man für den Praktikumszeitraum eine Aufgabe (Projekt, etc...) zugeteilt, an der man selbständig arbeitet. Zusätzlich finden auch für alle Praktikanten des UVF Infoveranstaltungen statt, in denen verschiedene Arbeitsbereiche (nicht nur in der Landschaftsplanung) vorgestellt werden. Während des Praktikums bekam ich einen guten Einblick in die Erstellungsweise des Landschaftsplans und habe die vielen Möglichkeiten gesehen, die der UVF allein schon wegen der besseren finanziellen Situation gegenüber den kleinen Planungsbüros hat. Dadurch ist die Grundlagenrecherche wesentlich umfangreicher. Die Themenfelder, die in der Landschaftsplanung zusammenkommen, sind auf darauf spezialisierte Mitarbeiter aufgeteilt. Somit konzentriert sich der Landschaftsplan nicht hauptsächlich auf den Bereich „Biotop- und Artenschutz“, obwohl dieser Bereich personell am stärksten besetzt ist. Zusätzlich bekommt man einen Überblick über andere Bereiche, mit denen der Landschaftsplan verknüpft ist oder worauf er Einfluss hat (z.B. das Regionalpark-Projekt). Aufschlussreich ist es auch, die Verwaltungsstruktur eines solchen Verbandes mit seinen positiven und negativen Seiten kennenzulernen. Interessant zu sehen, wie intensiv hier schon die Politik eine Rolle spielt und wie sie sich auf die Fachplanungen auswirkt. Zum Thema GIS: Es gibt eine eigenständige Abteilung, die aber teilweise sehr eng mit der Landschaftsplanung zusammenarbeitet (die zuständige Mitarbeiterin ist uebrigens Geographin). Im UVF wird hauptsächlich mit ARC-Info gearbeitet. Das Programm scheint zwar auf den ersten Blick etwas kompliziert und umfangreich zu sein. Aber da auch in anderen Institutionen und Behörden ARC-Info eingesetzt wird, ist es vielleicht ratsam, sich schon während des Studiums damit vertraut zu machen. Schade, daß es an unserem Institut nicht angeboten wird. Soviel zum Fachlichen. Die persönliche Betreuung ist personalabhängig. Das reicht vom positiven zum negativem Extrem. Praktikanten sind beim UVF Alltag. Zeitweise waren wir 5 Praktikanten im Referat Landschaftsplanung. Manchen Mitarbeitern ist das ständige Kommen und Gehen der Praktikanten zuviel und sie geben einem das Gefühl, lästig zu sein. Andere nehmen sich trotzdem viel Zeit und zeigen Interesse, den Praktikanten etwas bei- oder näherzubringen. Um fachlich genau das mitzubekommen, was man kennenlernen moechte, muss man sich die Mühe machen, sein Anliegen oft darzulegen und nachzuhaken. Der UVF zahlt den Praktikanten 240 DM/Monat (brutto!). Leider habe ich mit der Abschlussrechnung negative Erfahrungen machen müssen, da zwischen Referat und Personalbuero keine Absprachen stattfanden. Im Endeffekt habe ich dort sehr viel gelernt. Fachlich ist es sehr interessant. Ich würde empfehlen, mindestens zwei Monate Praktikum zu machen, da es einige Zeit dauert bis man die vielen Zusammenhaenge einigermaßen verstanden hat. Schade ist, das beim UVF das Menschliche manchmal auf der Strecke bleibt.

Katrin Hantke (9. Semester, Botanik, Bodenkunde)

Ein Auslandssemester in Kanada...ein definitiv subjektiver Bericht von Michael Kunde

der Zeitpunkt: WS 1996/1997
der Ort: Vancouver/Kanada
die Universität: Simon-Fraser-University. Burnaby (Vancouver)

die Handlung: ein Semester im Rahmen des Austauschprogramms über den Fachbereich Anglistik

Ok, man kennt ja das alte Klischee „Auslandssemester = Umschreibung für Urlaubssemester“ und andere Weisheiten. Es gibt aber auch andere Beispiele, und gerade in meinem Fall gab es doch einige überraschende Dinge, die mich dazu brachten, Euch über den Aufenthalt in Kanada zu berichten und Euch das Nachahmen zu empfehlen...

Zunächst einmal etwas über die Bewerbung selbst: als „F6er“ mit Hauptfach Anglistik und Nebenfach Geographie war es für mich relativ einfach, einen Studienplatz an der SFU zu bekommen (dennoch sind die Chancen für Diplom-Geographen oder Lehramtsstudenten auf eine erfolgreiche Bewerbung kaum schlechter). Man bewirbt sich einfach über Herrn Dr. Collier, den Austauschbeauftragten des FB 10, für das obligatorische Auslandssemester und gibt eine Liste mit den Partneruniversitäten der JLU ab, an denen man gerne im Ausland studieren möchte. Um ein wenig Papierkram kommt man natürlich nicht herum, was aber nicht von einer Bewerbung abschrecken sollte.

Nachdem meine Bewerbung im März 1996 erfolgte und die Zusage im Mai kam, war ich zunächst hochofret - schliesslich war es meine „Wunsch-Uni“.

Das „Fall Semester“ beginnt dort normalerweise in der ersten Septemberwoche und endet Mitte Dezember. Die Kursauswahl erfolgt bereits bei der Bewerbung im Frühjahr, und ich habe mehr oder weniger auf gut Glück meine Kurse gewählt, weil einfach ausser dem Kurstitel nichts in Erfahrung zu bringen war. Das Kurssystem an der dortigen Uni ist etwas anders als bei uns. Kurse werden nach steigender Schwierigkeit in 1st-year -courses bis 4th-year courses unterschieden. Dementsprechend sollten man als „Fünftsemester“ 3rd-year-courses nehmen.

An dieser Stelle wird mein Bericht wahrscheinlich sehr subjektiv, da ich nur einen Kurs in Geographie hatte (die anderen 3 haben sich verteilt auf Englisch und Spanisch - meine weiteren Fächer- und den obligatorischen Canadian Studies Kurs). Ich habe allerdings einige andere Geographiestudis aus Deutschland befragt, um ein allgemeineres Meinungsbild widergeben zu können. Grundsätzlich lässt sich festhalten, dass die Kursauswahl um einiges grösser ist als bei uns. Meiner Meinung nach war sie auch wesentlich interessanter. Es wurden beispielsweise Kurse angeboten wie:

- *Canadian Cities*, derVerstädterungsprozesse in Kanada behandelte, immer vergleichend zu Städten in den USA
- *Economic Geography*, grob gesagt eine Mischung aus Wirtschaftsgeographie I + II, allerdings mit weniger Theorie, mehr Beispielen und starke Bezugnahme auf den nahen asiatischen Wirtschaftsraum und Abkommen wie NAFTA
- *Geography of British Columbia*, der die Provinz BC unter die Lupe nimmt und allein schon vom Thema etwas exotisches für einen durchschnittlichen Mitteleuropäer darstellt

Es existieren weitere grundlegende Unterschiede zu dem was wir kennen. Beispielsweise werden die meisten Vorlesungen mit einem begleitenden Tutorium angeboten. Eine Unterscheidung in Proseminare und Oberseminare in unserem Sinne gibt es nicht. Darüberhinaus gibt es in jedem Kurs eine Klausur nach der Hälfte des Semesters, eine zweite am Ende. Um ein Referat kommt man kaum herum, ausserdem muss man je nach Kurs mit mehreren Aufsätzen rechnen. Kleinere Hausaufgaben kommen ständig vor, und auch die mündliche Mitarbeit wird neben allen gerade genannten Punkten in die Abschlussnote

miteinbezogen. Kurz gesagt, ständige Mitarbeit wird vorausgesetzt und mit guten Noten belohnt, oder man holt sich andererseits spätestens bei der mid-term Klausur ein blaues Auge.

Es kommt also tatsächlich etwas Arbeit auf einen zu, aber dafür hat man auch nur vier oder fünf Kurse pro Semester. Es war eigentlich nie so, dass die gestellten Anforderungen zu schwer waren, sondern es war einfach die Quantität, die ich als Giessener Student nicht gewohnt war. Dennoch wird gute Arbeit auch eher mit sehr guten Noten belohnt als bei uns....

Gute Englischkenntnisse sind zwar nicht Voraussetzung, erleichtern aber natürlich einiges - allerdings findet man sich relativ schnell in die Sprache rein und mangelnde Übung sollte keinen abschrecken.

Genug über die Uni - abgesehen davon ist die Stadt und die Umgebung natürlich absolut reizvoll. Vorausgesetzt man arbeitet unter der Woche einigermaßen, kann man es sich auch regelmässig leisten, am Wochenende Ausflüge zu machen. Um mal ein paar Beispiele zu geben: Whale-Watching auf Vancouver Island, Skifahren im besten Skigebiet Nordamerikas - Whistler - , was auch zum Mountainbiking oder Wandern absolut geeignet ist, die riesigen Wälder in British Columbia und die Nationalparks erkunden oder Beachvolleyball an der Kitsilano Beach spielen, was auch noch bis in den Oktober hinein möglich ist....

Vancouver ist deshalb so einzigartig, weil die natürliche Umgebung mit der Lage am Meer und den benachbarten Bergen absolut fantastisch ist. Das Klima hat natürlich seine Nachteile, da es besonders im Winter viel regnet, aber dafür hat die Stadt auch ca. 160 Sonnentage pro Jahr. Vancouver selber hat mittlerweile knapp 2 Millionen Einwohner - sehr viele Asiaten - und ist die am schnellsten wachsende Stadt Nordamerikas. Trotzdem kennt die Stadt noch nicht die typischen Probleme US-amerikanischer Metropolen und ist sehr sauber und sicher. Das Freizeitangebot ist am Anfang etwas überwältigend und ich hoffe, Euch mit meinem verhinderten Reisebericht den Mund wässrig gemacht zu haben....

Weitere Infos könnt Ihr aus dem Internet beziehen über <http://www.sfu.ca> oder direkt per Email über das International & Exchange Student Services Büro (Adresse: sfu_international@sfu.ca). Dort sitzen Leute, die Euch immer auskunftswillig und immer freundlich alle Fragen beantworten!

Natürlich könnt Ihr weitere Fragen auch an mich stellen:

Michael Kunde
Landgrafenstr. 4
35390 Giessen
Tel. 0641-34853
Email: Michael.Kunde@anglistik.uni-giessen.de

Informatik als volles Nebenfach

Nach einer Information von Studienberater Dr. Thomas Christiansen in der Direktoriumssitzung vom 9. Juli 1997 kann voraussichtlich ab WS 97/98 Informatik als Nebenfach im Rahmen des Diplomgeographie-Studienganges gewählt werden. Bisher konnte Informatik nur als Studienelement gewählt werden. Das Institut für Informatik muß jedoch noch ein Studienangebot zusammenstellen, daß den Anforderungen der neuen DPO Geographie entspricht. Zudem muß der Prüfungsausschuss Geographie das neue Nebenfach genehmigen. Sollte beides bis zum WS 97/98 passieren, so können die Studienanfänger von der neuen Möglichkeit profitieren.

Nur zehn Prozent der beantragten „Sokrates“-Mittel bewilligt

Wie die FAZ am 25. Juli 1997 mitteilte, hat die EU-Kommission für 1997/98 nur 48,5 Millionen DM für das „Sokrates“-Programm bewilligt. Beantragt waren 480 Millionen. Damit wird die Unterstützung für Studenten, die einen Auslandsaufenthalt anpeilen, noch weiter als bisher sinken. Auch die mit „Sokrates“ angestrebte Dozentenmobilität wird durch die bewilligte Summe wohl nicht erreicht werden: Dozenten erhalten, ob sie nun zwei Wochen oder zwei Monate an einer ausländischen Universität Vorlesungen oder Seminare abhalten, eine EU-Pauschalunterstützung von 450,- DM.

Die FAZ berichtete, daß vor allem Deutschland und England mit den Beiträgen für Sokrates dieses Jahr sehr zurückhaltend waren und befürchtet, daß der von der EU beschworene „Qualitätssprung“ in der Zusammenarbeit europäischer Hochschulen so nicht erreicht werden kann.

Beiträge des Geographischen Instituts zum Stadtfest

Im Rahmen des Gießener 800-Jahre-Stadtjubiläums finden nach einer Mitteilung vom Geschäftsführenden Direktor, Prof. Dr. U. Scholz, im Neuen Schloß voraussichtlich folgende Veranstaltungen statt:

- Mo., 10.11.97, 18 Uhr:
Vortrag von Prof. Dr. H. Kreutzmann (Erlangen): Minderheitenprobleme in Nordpakistan.
- Sa., 22.11.97, 8.30 bis 16 Uhr:
Tag der Offenen Tür im Neuen Schloß.
- Mo., 24.11.97, 18 Uhr:
Vortrag von Prof. Dr. E. Giese: Durch die Taklamakan und das Karakorum-Gebirge.
- Di., 16.12.97, 16 Uhr:
Vortrag von Prof. Dr. U. Scholz: Geographen unterwegs - Große Exkursionen des Geographischen Instituts nach Südostasien, Afrika und Lateinamerika - ein Fazit.
Weitere Vorträge sind für Januar und Februar 1998 geplant.

Falsche Telefonnummern im GEOPHON Nr. 3

In der letzten Ausgabe des GEOPHONs sind auf Seite 36 die Telefonanschlüsse der Nebenstelle Schloßgasse aufgelistet. Nach Mitteilung von Frau Dr. Perdita Pohle müssen hier drei Angaben berichtigt werden:

Frau Dr. Pohle ist unter der Telefonnr. 36252 zu erreichen (von außen die 99- vorwählen) und nicht unter der 36253. Dieser Anschluß gehört zu den Diplomanden Britta-Viola Greb und Christian Stortz. Letzterer ist dafür nicht unter dem Anschluß 36262 zu erreichen (Kartographie/Zeichenraum).

Verworrene Vorstellungen

Bei Aufräumarbeiten im Neuen Schloß tauchte ein Gutachten eines ehemaligen Professors zu einer Diplomarbeit einer ehemaligen Studentin auf, daß als Dokument historischen Wertes der Leserschaft zumindest auszugsweise nicht vorenthalten bleiben soll. Die im Gutachten vorkommenden Namen (im Text fett) wurden von der Redaktion geändert.

*„**Juist** - eine Insel zwischen Natur und Tourismus“*

*Die Arbeit bietet eine fleißige, länderkundlich orientierte Gesamtdarstellung der Insel **Juist**. Im Verhältnis zur Größe der Insel ist die Darstellung sehr umfangreich, das liegt wohl daran, daß sie methodisch nicht immer straff durchgeführt wird. Warum einleitend die verworrenen Vorstellungen von **Hansen** zitiert werden, bleibt undurchsichtig (und für die Bearbeitung auch ohne Konsequenz), auch die Definition*

*der Landschaft hätte man wohl besser von anderen Quellen als von **Hansen** zitieren sollen.*

Das bleibt aber nur Beiwerk. Der ebenfalls als Arbeitsziel angesprochene „Nutzungskonflikt Mensch und Landschaft“ wird mindestens in der Darstellung der Schadwirkungen des saisonal überaus starken Touristenbesatzes der Insel abgehandelt.

Nachdem auf ca. 20 Seiten einleitend schon einmal Aussagen über die Naturlandschaft gegeben werden, bringt die Verfasserin unmotiviert am Schluß der Arbeit nochmal ein umfangreiches (besseres) Kapitel „Naturraum“. Sie läßt nicht erkennen, ob das methodisch überlegt erfolgte (evtl. zur „Kaschierung“ des „länderkundlichen Schemas“?) oder ob sie, was wahrscheinlicher wirkt, nach Abschluß des größeren Teils der Arbeit das Gefühl hatte, hier noch einiges ergänzen zu müssen.“

Daraus abgeleitete Empfehlung für Diplomanden: nicht außer Kalkül lassen, zu welchen Wissenschaftlern die Gutachter weniger gute Beziehungen pflegen.

Publikationen von Studierenden

Falls jemand meint, seine/ihre Seminar-, Magister-, Diplom- oder sonstige wissenschaftliche Arbeit sei besonders gut gelungen und sollte unters Volk gebracht werden, so hat er/sie zwei uns bekannte Möglichkeiten, diese zu publizieren:

Die Fachschaft Geographie der Uni Trier gibt seit Juni 1996 in unregelmäßiger Reihenfolge bundesweit die Zeitschrift „GEOID - Forum für geographische und umweltrelevante Themen“ heraus. Hier können fachliche Arbeiten (als gekürzte Zusammenfassung) schon während des Studiums veröffentlicht werden. Informationen hierzu bei der Fachschaft Geographie, Universität Trier, Gebäude H / Raum 1023, Behringstraße 21, 54286 Trier, Tel. (0651) 201-4570. Hier kann der GEOID zu einem Preis von 7,- DM pro Exemplar auch bestellt werden.

Der Pro Universitate Verlag in Sinzheim bietet Studierenden in seiner Reihe „UNI-Schriften“ ebenfalls die Möglichkeit, wissenschaftliche Arbeiten nach Fachgebieten gegliedert zu veröffentlichen. Ansprechpartner: Dr. Otto N. Bretzinger, Pro Universitate Verlag GmbH, Am Tiefen Weg 11, 76547 Sinzheim, Tel. (07221) 210425.

Studierende verlieren Fußballspiel gegen Mitarbeiter

Am 11. Juli 1997 verlor eine stark geschwächte Auswahl der Studierenden des Geographischen Instituts das von den Mitarbeitern geforderte Revanche-Fußballspiel mit 4:2 (zur Erinnerung: Im Wintersemester verloren die Mitarbeiter haushoch mit 6:2). Das durch Hiwis und Kölner Hilfe (Prof. Dr. Nipper) gestärkte Mitarbeitererteam zauberte unter glühender Nachmittagssonne im Stadion zu Grünigen und ließ der Studierendenauswahl keine Chance. Im Wintersemester gibt es die Revanche.